

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

223 (14.8.1933)

Bezugspreise: Monatlich RM. 2,10 ...

Drei Ausgaben: Für die Bezirke ...

Beilagen: Die Deutsche Arbeitsfront ...

Der Führer

Badische Kampfbblatt Nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

Anzeigenpreise: Die 10 gest. Millimeterzeile ...

Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H. ...

Schiffzeitung: Anschrift: Karlsruhe i. V. ...

Das neue Deutschland wird seine Wirtschaft wieder aufbauen

Reichswirtschaftsminister Schmitt auf dem Kongress der deutschen Arbeit am Rhein

Rhein, 13. August. Am Sonntag fand in der großen Messehalle in Köln ...

Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm dann Reichswirtschaftsminister Schmitt ...

Ohne das einige nationale Wollen ist eine wirtschaftliche Erhebung ...

Es ist das große Wort des Führers Adolf Hitler, daß er durch die nationale Erhebung ...

Wir müssen den wirtschaftlichen Aufbau gründlich anpacken, die Ursachen erforschen ...

Die Arbeitslosigkeit muß organisch bekämpft werden. Das wird uns durch die künstliche Arbeitsbeschaffung erleichtert.

Man muß sich wieder auf das Einfache, Unkomplizierte besinnen. Es müssen die Voraussetzungen geschaffen werden ...

Sinnvoll auf den ersten Rückgang der Arbeitslosigkeit erklärte der Reichswirtschaftsminister ...

sichtig und dann auf dem schrittweise erzielten Erfolg weiter aufbauen müßten.

Wir haben unter allen Umständen heute einen wirklichen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen, ohne den konjunkturellen Rückgang.

Wir müssen weiter daran bauen, den gesunden Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verstärken.

Ein zweiter außerordentlich wichtiger Punkt, der zur organischen Belebung der Wirtschaft führt, ist die Fliese unseres Geld- und Kapitalmarktes.

Der Kapitalmarkt in Deutschland ist zweifellos außerordentlich knapp, aber nicht so knapp, wie allgemein angenommen wird.

Mit dem Tage, wo es uns möglich ist, den Kapitalmarkt wirklich zu beruhigen, und den Glauben in das Volk hinein zu bringen, daß eine Anlage in Deutschland nicht gefährdet ist ...

In seinen weiteren Ausführungen hob der Minister hervor, daß wir daneben alles tun müßten, was überhaupt nur denkbar ist ...

Wir müssen alle Mittel aufwenden, die heute dazu dienen können, im nächsten Winter und für das nächste Jahr die Arbeitslosigkeit zurückzu-

drängen. Alle diese Dinge dürfen nicht mit roher Gewalt dort aufgezungen werden ...

Kurz besahe sich der Minister dann mit der Frage des Exports. Entscheidend sei auch hier das Gesamtwohl. Es ist Aufgabe des Staates auch in der Zukunft für den Export große Möglichkeiten zu schaffen.

Ein dem Aufbau der Wirtschaft muß die Wirtschaft vor allen Dingen selbst mitwirken. Sie wird das tun durch ihre Selbsttätigkeit ...

Wir müssen daran festhalten, daß die auf Jahrausende gewachsene deutsche Wirtschaft in ihren großen Einzelteilen sich nicht nur möglich selbst verwaltet und kontrolliert ...

Das soll nicht heißen, daß wir in Deutschland alles laufen lassen, sondern im Gegenteil, die Reichsregierung hat die Wege geschaffen, um überall dort, wo Mißstände auftreten, eingzugreifen.

Ich kann eines sagen: Wir sind ganz energisch an der Arbeit. Ich kann

Ihnen versichern, daß wir noch in diesem Jahre und hoffentlich in sehr baldiger Zukunft auch große Maßnahmen treffen können, die der Wirtschaft helfen und zwar gerade von dem Standpunkt der grundsätzlichen Bekämpfung des Übels und nicht der äußeren Symptome aus.

Alle Dinge müssen den berufenen Regierungsstellen anvertraut und überlassen bleiben und es muß sich jeder, der nicht dazu berufen ist, enthalten, hier einzugreifen.

Die große Idee unseres neuen Deutschland ist ja der Führergedanke, die eiserne Disziplin. Ich muß deshalb auch vom Standpunkt des Reichswirtschaftsministers und der Wirtschaftsverbände das Führerprinzip und die Anerkennung der Autorität ...

Es gibt in dem großen Führerring nur eine einheitliche, ehrliche und offene Zusammenarbeit unter dem Kanzler Adolf Hitler. Wenn das neue Deutschland seine Wirtschaft wieder aufbaut, und seine Dinge in Ordnung bringt, kann die übrige Welt ihm dafür nur dankbar sein.

Die Grenzlandkundgebung in Konstanz

Der Vorbeimarsch der 18 000 vor Reichsstatthalter Robert Wagner - Zahlreiche Schweizer verfolgen die Rede des Reichsstatthalters

Konstanz, 13. August. Ein frischer Ostwind hatte über Nacht eine merkwürdige Abkühlung gebracht. Der Wettergott meinte es gut mit all den Tausenden von Teilnehmern an der Kundgebung.

Auf Lastkraftwagen erschienen weiter Hitlerjugend aus Singen und Tuttlingen. Bald darauf fuhr der Motorsturm der Standarte 114 auf. Es folgte Formation auf Formation, und bei Beginn des Feldgottesdienstes um 10 Uhr füllten zehntausend Uniformierte, einschließlich HJ, den sonderzigen eintreffenden, den dicht an das Schweizer Hoheitsgebiet grenzt. Dem Aufmarsch wohnten neben der

gesamten Kreisleitung Vertreter der Reichswehr, des Stahlhelm, Gau Oberbaden, die Epigen der staatlichen und städtischen Behörden bei.

Nach einem Choral hielt der katholische Geistliche Kaplan Berger die Feldpredigt. Manchmal, so führte er aus, ist es, als sehe man die Hand Gottes sichtbar die Weltgeschichte gestalten. Wir alle haben sie gefühlt, haben es gefühlt, der alte deutsche Gott ist wieder mit uns.

Nie hat es einen lauterer Führer gegeben ohne Eigenmut und Stolz.

Das Werk unseres Führers steht unter dem Segen Gottes. Ihn nachzueifern, soll unser Wille sein, um einmal ein einiges geschlossenes Volk zu sein, ein Volk der Einigkeit, der Rechtfertigkeit und des Friedens.

Darauf sprach der protestantische Pfarrer Senegs-Wollmatingen. Er gedachte zunächst der zwei Millionen Toten des Weltkrieges, Albert Schlageters und der Toten der SA und SS. Das Wort der Kirche an der Grenze soll hinausgehen zu den Kirchen jenseits der Grenze. Wir sagen euch Christen jenseits der Grenze: Wir wollen keinen Pazifismus mehr, weil Ihr uns den Pazifismus gegeben habt zur Unterdrückung und Unterjochung.

Der Choral „Wir treten zum Beten“ leitete zur Ansprache des Reichsstatthalters über, der inzwischen mit Ministerpräsident Brüder, Innenminister Flaumer, Propagandachef Moraller und Leiter der Presseabteilung König und dem gesamten Stab erschienen war.

Robert Wagner das Wort, um zunächst einen kurzen Rückblick auf

falten auf die letzten Monate, die aus einem Deutschland der Parteien und Klassen ein Deutschland der Einigkeit geschaffen habe.

Noch nie war unser Volk einiger als heute. Es ist unwar, wenn eine böswillige Auslands- presse behauptet, das junge Deutschland sei auf der Grundlage des Terrors der Straße, der Miß- handlungen aufgebaut. Nie war dieses deutsche Volk eine so herzliche Ge- meinschaft wie in der Zeit Adolf Hitlers. Man soll sich darüber im Klaren sein, daß dieses junge Deutschland nicht nur eine große Gemeinschaft gegen den inneren Feind sein will. Dieses junge Deutschland ist entschlossen, als neue Lebens- und Willensgemeinschaft auch nach außen hin aufzutreten. Man täusche sich nicht darüber hinweg, das Deutschland von 1933 ist nicht mehr das Deutschland von 1918.

Das Deutschland von heute ist nicht mehr das Deutschland der Uneinigkeit und der Zwietracht, es ist ein Volk, das sich wieder auf seinen inneren Wert und auf seine Berufung besonnen hat. Wenn zurzeit gerade das Ausland die unerhörtesten Entstellungen und Unwahrheiten über Deutschland verbreitet, so wollen wir nicht das schweizerische Volk, das österreichische und das französische Volk verantwortlich machen für diese Greuelmeldungen. Verantwortlich zu machen sind die internationalen Kräfte und Mächte, die wir kennen gelernt haben und die von diesen Mächten bezagt werden.

Wir sind überzeugt, daß die Idee der Sammlung, der Selbstbesinnung und Erneuerung auch außerhalb Deutschlands Platz greifen wird.

Das junge Deutschland will nicht den Kampf nach außen, es will am allerwenigsten den Krieg; es will den Frieden, um die Schäden vergangener Jahrzehnte wiederanzumachen und um den inneren Wiederaufbau zu vollenden.

Der begonnene Kampf gegen die Arbeitslosigkeit wird bis zum siegreichen Ende durchgeführt werden. Wir werden diesen Sieg erreichen, weil wir uns unabhängig gemacht haben von jenen Kräften, die den inneren Aufbau und die Gesundung nicht wollten. Deutschland wird auch wirtschaftlich wieder aufstehen. Die erste Phase des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit ist im Gange. Im Herbst wird ein neuer Angriff eingeleitet werden. Der Reichsstatthalter appellierte an alle Volksgenossen, sich einzusolidieren in die Front zum Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit. Dann kann der Sieg nicht mehr in Frage gestellt sein.

Dann wird das neue Deutschland auch nach außen hin geehrt und gerechtfertigt dastehen. Was wir Deutschland geben, geben wir der Nation.

Es gilt alle Kräfte einzusetzen, dann wird unser Deutschland wieder auferstehen an Macht, Kraft, Glück und Herrlichkeit. Mit einem Hoch auf den großen Reichspräsidenten und den Kanzler des jungen Deutschlands, Adolf Hitler, schloß Robert Wagner seine Ansprache. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beendeten die sehr eindrucksvolle Feier, der auch viele Schweizer von der Grenze her beigewohnt hatten.

Der Aufmarsch der 18 000

Und dann erfolgte um 11 Uhr ein Aufmarsch, wie er in der Geschichte der Stadt Konstanz einzig dasteht. Unter der Laube, gegenüber der Luther-Kirche, hatte inwischen der Reichsstatthalter mit seiner Begleitung auf einem Podium Aufstellung genommen. Dicht gefüllt standen die Menschenmauern, achtsach in der Tiefe, bei der Lutherkirche unübersehbar Kopf an Kopf. An diesem Aufmarsch, der von der Konstanzener Militärmusik unter ihrem bewährten Musikmeister Bernhagen angeführt wurde, beteiligten sich schätzungsweise 16 bis 18 000 Personen. Die Spitze führte die Ehrenkompanie des Konstanzener Bataillons, die in strammem Paradeschritt vor der Tribüne vorbeimarschierte. Es folgte die Standarte 114, ein Sturm nach dem andern, kampferprobte Männer und Bauernjöhne, in manchem Sturm hart geworden, Männer der Faust und der Stirn; die Menge bearühte die Fahnen mit großem Jubel, ein in dem bis vor kurzer Zeit so schwarzen Konstanz noch unfassbarer Gedanke. Einen ausgesetzten Eindruck hinterließen auch der Flieger- und der Marine- und die Motorstürme. Dazwischen viele Spielmannszüge und die bunten Uniformen der Milizen mit ihren hohen Federbüscheln und ihren alten Waffen. Dann wieder endlos die braunen Kämpfer, Sturm an Sturm, auch einige Stürme der Standarte 124 und 126. Weiter marschieren 500 Mann Stahlhelm, an ihrer Spitze eine Fahnenabordnung mit zehn Fahnen, an den Menschenmassen vorbei; ihnen folgen Hunderte von SS-Leuten und dann, stürmisch begrüßt, Hitler-Jugend, Jungvolk und BDM, mit ihren zahlreichen Fähnlein und Wimpeln. Und dann kommen die Abordnungen der einzelnen Ortsgruppen unserer großen Bewegung, Kreisleiter, Ortsgruppenleiter mit ihren treuen Mitkämpfern, ferner die Betriebszellenorganisationen mit ihren Fahnen, Abteilungen aus dem Gebiet von Willendorf bis in den Schwarzwald hinein, hinüber bis zu dem herrlich am See gelegenen Immenstaad. Während des Marschauftzuges, der trotz seines flotten Tempos anderthalb Stunden in Anspruch nimmt, wechseln sich Reichswehr- und Standartenkapelle 114 in den Märschen ab.

Nachdem der letzte Mann vorbeigezogen ist, stimmt die Kapelle das alte Stürmlied Horst Wessels an, und die Menschenmenge singt begeistert mit; das Revolutionslied braust machtvoll über den Platz hinweg. Dann stauen sich die Zuschauer vor der Tribüne: Alle wollen sie den

Der Geist der SA. und SS. muß der Geist des deutschen Volkes werden

Stabschef Röhm auf dem SS-Generalappell in Döberitz

Berlin, 13. Aug. (Eig. Meldung.) Wenn man vom Hügel der Berge aus die marschierenden SS-Kolonnen beobachtet, dann empfindet man durch das weitausgedehnte Gelände nicht, daß hier über 10 000 Mann zusammengekommen sind. Innerhalb des Lagers und einen Kilometer im Umkreis wird schwer gearbeitet. Die verschiedenen Marschordnungen, die nun einmal für den Aufmarsch so großer Massen notwendig sind, werden immer aufs Neue wiederholt. Alle sind mit Begeisterung bei der Sache. Allenfalls erhält frischfröhlicher Gesang.

Am Samstagnachmittag fand auf dem Königsplatz ein Konzert der Musikzüge der acht Standarten der Gruppe Ost statt. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte sich auf dem Königsplatz eingefunden, um den Klängen des Konzerts zu lauschen. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes schloß die kühnste eindrucksvolle Feiertunde, die vom Publikum mit Dankbarkeit und Beifall aufgenommen wurde.

Der Appell der Schutzstaffeln der SS-Gruppe Ost fand am Sonntag seinen Abschluß mit dem Vorbeimarsch an der obersten Führung und dem Einmarsch in die Reichshauptstadt. Der Sonntag brachte den SS-Männern durch die freudige Beteiligung der Berliner Bevölkerung die sichtbarste Anerkennung für ihre opfervolle Betätigung im Kampfe um die Erringung des Dritten Reiches.

Am 5. Uhr früh erfolgte im Lager Döberitz das Wecken. Verpflegung wurde ausgeteilt und danach mit dem Abbruch der Zelte und dem Aufräumen des riesigen Bivakplatzes begonnen. Stürme von Standarten formierten sich. In langen Kolonnen setzten sich die 11 000 SS-Männer in Marsch. Die Musikkapelle in Stärke von 400 Mann an die Spitze der Standarten. Der ersten Kannele wurde der Schellenbaum des ruhmreichen Inf.-Regt. 24 aus Neureupin vorangetragen. An der Spitze ritt der Stab der Schutzstaffel Gruppe Ost mit dem Stabsführer Engel.

Der Weg führte über die Döberitzer Heerstraße, die von zahlreichen Zuschauern eingekäumt war. Nach einem Marsch von 16 Kilometer langte die Spitze gegen 12.30 Uhr im Stadion an. Der Einmarsch ging in zwei Säulen vor sich, durch den Haupteingang und über eine eigens errichtete über das Verwaltungsgebäude der Rennbahn hinwegführende Brücke, so daß beide Säulen gleichzeitig in Ahterreiben auf den Rasen gelangten. Trotzdem dauerte der Einmarsch fast eine volle Stunde. Das Stadion war von Tausenden von Zuschauern besetzt, die die einmarschierenden Kolonnen mit lebhaften Heilrufen begrüßten. Während des Einmarsches traf der Stabschef Röhm ein. Er nahm ebenso wie der Reichs- führer der SS und der Gruppenführer der SS-Gruppe Ost, Daluge, auf einem erhöhten Podium Aufstellung. Die Ehrentribüne war besetzt mit dem Reichsminister Dr. Goebbels, Staats- sekretär Funk, dem Oberpräsidenten der Provinzen Brandenburg und Grenzmark-Boden- Westpreußen, Kube, führenden Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Organisationen, Mitglie- dern des diplomatischen Korps und früheren An- gehörigen des Inf.-Regt. 24, die z. T. die alte Uniform trugen.

Nachdem der Gruppenführer Ost, Ministerial- direktor Daluge, dem Stabsführer Röhm und dem Reichsführer Himmler Meldung von dem Eintritt der SS-Männer erstattet hatte, schritten Röhm, Himmler und Daluge, die Oberführer der einzelnen Abteilungen und der Führer der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg, Ernst, unter den Klängen des Präsenzmar- sches die Fronten ab.

Der Führer der SS-Gruppe Ost, Daluge, nahm darauf das Wort: Er gedachte zunächst der Ge- fallenen der nationalsozialistischen Bewegung und insbesondere der sechs Gefallenen der SS-Gruppe Ost. Nachdem das Lied vom Guten Kameraden verklungen war, gelobte Daluge für die Schutz- staffeln Ost erneut unwandelbare Treue dem Führer Adolf Hitler und den von diesem einge- setzten Führern. Der Reichsführer der SS, Himmler, erinnerte in einer kurzen Ansprache daran, daß man genau vor einem Jahre, am 13. August, schon gesalbt hatte, das zu erreichen, was dann am 30. Januar Tatfache wurde. Nach dem 13. August seien gerade die härtesten Monate für die Bewegung gekommen. Die Probe sei be- standen worden. Nun sei man an der Macht. Nicht um der Macht selbst willen, sondern um Deutschlands willen. Himmler schloß: Ich habe eine Mahnung und einen Befehl an meine SS- Wir wollen und wir werden in den

Reichsstatthalter aus nächster Nähe sehen; sie bringen ihm nicht endenwollende Ovationen dar, als der Wagen abfährt.

Den Nachmittag benutzten tausende von Fest- gästen zu einer herrlichen Fahrt auf dem Boden- see, während in der Stadt an verschiedenen Plätzen Plakonzerte der SA-Kapellen veranstaltet wurden. Damit fand die Grenzland- lungsbewegung ihr offizielles Ende. Es war kein rauschendes Fest, aber ein eindringlicher und un- trüglischer Beweis für das Ausland, daß in

heutigen Zeiten, die aut für uns sind, genau dieselben bleiben, wie in den Zeiten, die schlecht für uns waren.

Nach dem Gesang des Deutschlandliedes nahm Stabschef Röhm das Wort zu einer Ansprache, in der er ausführte: Vor etwa acht Tagen hatte ich die Freude und den Stolz, 82 000 Mann der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA zu befechtigen. Zu meiner Freude kann ich feststellen, daß der gleiche strenge soldatische Geist, der gleiche Geist der Pflichterfüllung und der stolze Wille in der SS, steckt. Ich möchte Dank und Anerkennung ausspre- chen für das, was ich gesehen habe. Ich weiß und kann dem Führer melden, daß Sie ihre Pflicht in allen Lagen erfüllen.

Die Aufgabe der SA. und SS. ist in keiner Weise abgeklungen. Hat sie bisher die Aufgabe gehabt, für dieses Reich zu kämpfen, dieses Reich zu schaffen, so liegt nunmehr die klare Aufgabe vor ihr, dieses Reich zu sichern und zu erhalten. Das erfor- dert den gleichen Einsatz in gleicher Weise, in gleicher Pflichterfüllung, wie in den vergange- nen Jahren.

Es soll sich keiner darüber täuschen, diese SA. und SS., die in mehr als zehnjährigem

Kampf verbunden ist, gekämpft, geblutet und geopfert hat, wird stets bleiben in den gleichen Tugenden, die sie zu diesem Ziel geführt hat und die diesen Sieg für alle Zeit verankern.

Der Geist der SS. und SA. muß der Geist des deutschen Volkes werden und das müssen Sie durch Beispiel allen deutschen Volksgenos- sen vorleben. Wir verlangen von Ihnen, daß Sie diese Eigenschaften und diese Aufgaben ver- binden in einer bis zum Tode verbundenen Kameradschaft. Ob Sie stehen bei den braun- en Kämpfern, oder bei den Kämpfern im schwarzen Gewand, der Ehrgeiz jedes Einzel- nen muß sein, an seiner Stelle das Beste für Volk, Vaterland, Führer und Bewegung zu leisten. Weichen Sie in Einfachheit und Schlichtheit die gleichen Kämpfer, die Sie waren, dann braucht uns um die Zukunft Deutschlands nicht bange zu sein. Dann weiß der Führer, daß er sich in jedem Augenblick auf seine Kämpfer verlassen kann. Der eine Gedanke der gleichen Verpflichtung für Volk und Vaterland, für die Bewegung und für den Führer verbindet uns alle. Immer und bei allen Handlungen müssen Sie so handeln, wie der Führer handeln würde. Adolf Hit- ler, unser Führer, Sieg Heil!

Einmarsch in die Reichshauptstadt

Im Anschluß an die Ausführungen des Stabs- chefs Röhm wurde das Horst-Wessel-Lied ange- stimmt. Dann sprach Stabschef Röhm besonders Reichsführer Himmler und Gruppenführer Ost, Daluge, nochmals seine warmste Anerkennung für das aus, was er in den letzten beiden Tagen gesehen durfte. Ein dreifaches Sieg-Heil auf die SS-Gruppe Ost beschloß seine Ausführungen.

Unter den Marschklängen der Musikkapellen folgte der Vorbeimarsch der 11 000 SS-Männer vor der Tribüne. Unter immer wiederholten Heil- rufen verließen die Kolonnen das Stadion und schickten sich gegen 15 Uhr zum Einmarsch in die Reichshauptstadt an. Der Weg ging durch das Brandenburger Tor zu den Linden. Er war in seiner ganzen Ausdehnung von riesigen Menschen- massen umfüllt. Die Zuschauerreihen waren tief gesiedelt. Mit schmetternder Musik wurde der etwa dreistündige Marsch zurückgelegt. An der Staatsoper sind die 140 Lastwagen aufgefahen, die die auswärtigen SS-Leute heimbringen sollen.

Gegen 18 Uhr erreichte die Spitze des Zuges das Brandenburger Tor. Trotz einer Marsch- feiung an diesem ersten Tage von ungefähr 35 Kilo- metern mit Gepäck machten die Abteilungen einen durchaus frischen Eindruck. Unter den Linden

war die Volksmenge inzwischen auf etwa 100 000 angewachsen. Im Lustgarten standen weitere 10 000 Zuschauer.

Im Lustgarten nahmen die Abteilungen Auf- stellung mit der Front zum Schloß. Eine volle Stunde dauerte noch einmal der Aufmarsch hier. Gruppenführer Daluge dankte in einer kurz- gen Ansprache der Bevölkerung für den kamerad- schaftlichen Empfang in Berlin. Wir sehen, er- klärte er, daß unser kameradschaftlicher Geist über- greift auf das gesamte Volk. Aber eins wollen wir nicht vergessen: Wir hätten nicht 2½ Tage in Döberitz und in Berlin zubringen können, wenn uns der alte Frontgeist nicht gelehrt wor- den wäre von dem Manne, dem wir immer und immer wieder ewig Treue geloben und für den wir immer weiter arbeiten werden. Kameraden, ich entlasse Euch, indem ich noch einmal unseres Führers Adolf Hitler und unseres geliebten deutschen Vaterlandes gedente. „Unser Führer Adolf Hitler, unser herrliches deutsches Vater- land: Sieg Heil.“

Das letzte Sieg-Heil dröhnte über den Platz, noch einmal wurde das Horst-Wessel-Lied gesun- gen. Dann lösten sich die Abteilungen auf. Die auswärtigen SS-Leute nahmen von ihren Berli- ner Kameraden herzlichen Abschied, um wieder in ihre Heimstädte zurückzukehren.

Balbo zum Luftmarschall befördert

Triumphzug der Balboflieger

O Rom, 13. Aug. Am Sonntagvormittag be- gaben sich die italienischen Ozeanflieger in Kraft- waagen zum Quirinal, wo sie vom König empfan- gen wurden. Als die Flieger den Palast ver- ließen, begab sich der König mit dem Herzog von Aosta auf den Balkon des Palastes, wo ihm die Menge eine große Ovation bereite. Nach einer Suldigung am Denkmal des unbekanntem Sol- daten zogen die Flieger zu Fuß durch die Straße des Imperiums, von der Bevölkerung jubelnd be- grüßt. Den Höhepunkt bildete der Durchmarsch durch den Triumphbogen des Konstantin, wo sich die feischäftigen Verbände und die Abordnungen der einzelnen Truppenteile des Heeres aufgestellt hatten. Salutshüsse und die Klänge der Kapi- tolsorgeln empfingen hier die Flieger. Anschlie- send begaben sich die Flieger auf den Palatin- hügel, wo Mussolini den großen Rapport abhielt.

Am 10.30 Uhr traf Mussolini auf dem Pa- latin ein. Balbo ging ihm entgegen und sprach in militärischer Haltung die Worte: „Ich habe die Ehre, Ihnen das zweite Ozean- geschwader vorzustellen. Ich hoffe, das Sie als Belohnung für das, was wir getan haben, eines Tages unser Leben fordern werden.“ Mussolini hielt darauf folgende Ansprache: „Vier Monate sind vergangen, seitdem ich bei einer Rede auf Euer Unternehmen anspielte und meiner Zuversicht Ausdruck gab, daß es gelingen würde. Als Balbo sich von mir verabschiedete, sagte ich ihm, daß ich sicher sei, er werde zurückkehren. Meine Freude

ist jedoch getrübt durch die Zwischenfälle von Amsterdam und den Azoren. Das Andenken an jene Gefallenen wird immer in unserem Herzen lebendig bleiben. Ich habe die Entwicklung Eures Unternehmens aufmerksam verfolgt. Heute, nach Gelingen, erkläre ich, daß Ihr Euch verdient ge- macht habt um Italien, um die Revolution und um die Luftfahrt. Ich Chef der Regierung um- arme ich Euren Chef, umarme ich in Gedanken jeden von Euch.“

Anschließend verlas Mussolini das Dekret der Ernennung Balbos zum Luftmarschall. Zugleich überreichte er ihm die Mäke mit dem Abzeichen und bestellte ihm einen goldenen Adler auf die Brust. Dann wohnte Mussolini noch der Verlesung der Beförderungsurkunden für die übrigen Teilnehmer am Geschwaderflug bei.

Rom feiert seine Ozeanflieger

O Rom, 13. Aug. Am Sonntagnachmittag wur- den die italienischen Ozeanflieger im Parteige- bäude, im Palazzo Littorio, empfangen und vom Parteisekretär begrüßt. Um 18 Uhr fand im Kon- servatorens-Palast auf dem Kapitol der Empfang durch den Gouverneur von Rom statt. Auf die Begrüßungsworte des Gouverneurs antwortete Balbo mit einem kurzen Dankwort. Am Montag werden die Flieger ihre Apparate nach Orbetello zurückbringen.

Endlich Zurückhaltung:

Keine Anrufung des Völkerbund- rates

London, 13. Aug. Frankreich, Italien und England haben, wie der diplomatische Mitarbei- ter des „Observer“ meldet, im Augenblick nicht die Absicht, die Frage der deutschen Rundfunk- propaganda, die sich mit Oesterreich befhäftigt, vor den Völkerbundsrat zu bringen, wie dies von böswilliger sozialistischer Seite behauptet worden war. Man beobachtet die Lage und verhalte sich abwartend. Man wolle jedes überstürzte Vor- gehen vermeiden.

Der 31. Badische Feuerwehrtag in Pforzheim

75. Gründungsfeier der Freiwilligen Feuerwehr Pforzheim - Massenbeteiligung der Einwohnerschaft und der Nachbarwehren

Pforzheim, 13. August. Mit dem Empfang der Gäste, Kranzniederlegung auf dem Friedhof an den Gräbern der verstorbenen Kommandanten leitete am Samstag die Freiwillige Feuerwehr Pforzheim ihr 75. Gründungsfeier ein. Die ganze, in riesigen Ausmaßen tagungsgeschmückte Stadt stand im Zeichen der Feuerwehrtage und schon die Eröffnungsfeier am Abend im vollbesetzten Saalbau sah zahlreiche auswärtige Vertreter. Nach musikalischen Darbietungen fand nach einem sinnvollen Vortrag und einem Gesangsvortrag von Fräulein Fränzel Salin der hochverdiente Kommandant der hiesigen Wehr, Forstner, herzliche Begrüßungsworte an alle Volksgenossen. Insbesondere galt sein Gruß dem Vertreter der badischen Regierung, Landrat Wenz, dem Stadtoberhaupt, Oberbürgermeister Kütz, dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Feuerwehrverbandes, C. E. Müller-München, den Vertretern des Bezirksamtes, Reichspost, Reichsbahn, Kreisleitung, Industrieverbände, Sanitätskolonne, Presse usw. Seine Wünsche für das Fest in der Zeit, in der jugendfrisches Wehen durch die deutschen Lande geht, klangen in dem Bekenntnis zum Wahlspruch aus: Gott zur Ehr', dem Nächsten zur Wehr'.

Den Höhepunkt des Abends brachte die von starkem Beifall begleitete

Rede von Oberbürgermeister Kütz der mit Rat und Tat bei der Vorbereitung des Festes mitgewirkt hatte. Die vom Dienst am Nächsten erfüllte Tätigkeit der Freiwilligen Feuerwehr fand in seinen Ausführungen warmherzige Anerkennung. Gute Wünsche sind es, die aus warmen Herzen kommen angesichts des uneigennütigen Wirkens freiwillig übernommener Pflichten. Das stets Gemeinnützig vor Eigenem geht, dafür stehen ein mit den Feuerwehrkameraden SA. und SS. Mit begeisterten Worten pries der Redner den Sinn dieses im Zeichen wahrer Volksgemeinschaft stehenden Festtages, als Bürgerfeiertag, Erinnerungstag, ein Fest nicht der Reichen, sondern insbesondere auch der Armen. Sein Dank galt den Feuerwehrkameraden im Hinblick auch auf den zerbrechenden Sturm der letzten 14 Jahre. Sein Gedenken galt auch den im Weltkriege gefallenen Soldaten. Mit dem Versprechen, weiterhin fördernd und helfend zur Seite zu stehen, klang die Festrede in einem dreifachen Sieghell und dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes aus.

Eine große Zahl weiterer Ansprachen folgte, so vor allem diejenige von Landrat Wenz, der

die Freiwillige Feuerwehr Pforzheim als eine der schlagkräftigsten des Landes anerkannte. Seine im Auftrage des Ministers des Innern und des Landeskommissärs erfolgten herzlichen Glückwünsche im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen, die die tiefe Hingabe der nationalsozialistischen Revolution an ihr großes Ziel heraus hoben, galten sowohl dem Jubelsturm der Pforzheimer Wehr als auch dem 31. Badischen Feuerwehrtag.

Gefestigung der deutschen Volksgemeinschaft ist die Lösung. Sie soll jedem Deutschen als erstrebenswertes Ziel vor Augen stehen.

Anschließend wurden 19 Feuerwehrmänner für 50, 40, und 25-jährige Dienstleistung im Auftrage der Regierung geehrt. Weitere Eh-

rungen erfolgten seitens der Stadtverwaltung. Großen Jubel löste die Mitteilung aus,

daß der Stadtrat den Kommandanten Forstner zum städtischen Branddirektor ernannt hat.

Weitere Glückwünsche überbrachten der Vertreter des Badischen Feuerwehrverbandes, der dem Oberbürgermeister Kütz und Kommandanten Forstner das Ehrenkreuz verlieh, Vertreter benachbarter Wehren, der Vertreter der Pforzheimer Schmutzwasserindustrie, des Roten Kreuzes und der Sanitätskolonne u. a. Auf alle Glückwünsche dankte Kommandant Forstner mit bewegten Worten. Gesangsvorträge und schneidige turnerische Uebungen ergänzten das reichhaltige und glänzend verlaufene Programm.

Am Sonntagvormittag tagte wiederum in Gegenwart zahlreicher Vertreter

die Landeshauptversammlung.

Gehaltvolle Ansprachen des Kommandanten und des Präsidenten Müller-Heidelberg, der die tiefe Verbundenheit mit den Führern des neuen Deutschlands betonte, bildeten den Mittelpunkt der Tagung. Im Verlaufe seiner Ausführungen dankte Präsident Müller auch dem Innenminister für sein großes Interesse und mit Bezug auf seinen Erlaß für das Vertrauen, das er den Freiwilligen Feuerwehren entgegenbringe. Nur Männer mit wirklicher Führergewinnung können an der Spitze einer Wehr stehen. Die Feuerwehrschule wird im Frühjahr und Herbst 8- bzw. 14-tägige Kurse abhalten zur Schaffung späterer Führerstellen. Eifrig wollen wir weiterarbeiten an unserer Vervollkommnung und Mitarbeiter an der Volksgemeinschaft sein.

Landrat Wenz erbot mit Grüßen des Innenministers dem Feuerwehrtag herzlichste Willkommen und sagte auch für die Zukunft volle Unterstützung zu. Der erste Vorsitzende des

Deutschen Feuerwehrverbandes, C. E. Müller-München, betonte, daß die Wehren vorbehaltlos und freudig mit der neuen Zeit, mit SA. und SS. und Sanitätskolonne mitmarschieren. Denn auch für die 24000 Freiwilligen Feuerwehren mit 1/2 Millionen Kameraden sei das Dritte Reich das Reich des Gemeinnützes. Mit Freude gedachte er der Anerkennung der Tätigkeit der Feuerwehren durch die Behörden. Verschiedene Ehrungen schlossen sich an. Nach der Uebergabe des Landesbanners an die Pforzheimer Wehr ergab die Tagesordnung noch folgenden Beschluß: **Der nächste Feuerwehrtag findet 1935 in Billingen statt.** In einer vorhergehenden Sitzung war bereits die Unterstützungskasse gegründet und die Feuerwehrfachschule genehmigt worden.

Die anschließende

Hauptübung

der Freiwilligen Feuerwehren Pforzheim, Brödingen und Dillstein sah auf dem Marktplatz tausende Feuerwehrmänner und Bürger. Die ganze Stadt war auf den Beinen, als am Nachmittags

ein riesiger Festzug

viele tausend Feuerwehrmänner, Abordnungen aus dem ganzen Lande, durch die Hauptstraßen der Stadt und Vorbeimarsch an den Ehrengästen führte. Auch hier wie schon bei der Ausschmückung zeigte sich die Begeisterung, mit der die Bevölkerung die Wehren in ihren Mauern begrüßte. Deren opferfreudige Arbeit im Dienste für den Nächsten hat gerade auch im neuen Deutschland verdient Anerkennung gefunden. Das bewies der ganze Verlauf des Feuerwehrtages. Mit einem prachtvollen Feuerwerk auf dem Festplatz und den Bestichtungen am Montag wird die Tagung, die erneut die innere Stärke der Freiwilligen Feuerwehren bewiesen hat, den Klang eines Festes voll stärksten Erlebens bringen.

Krisenstimmung auch in Estland

Verhängung des Ausnahmezustandes - Die „Verbindung der alten Frontkämpfer“

Reval, 13. August. Nach einer Mitteilung der estnischen Telegraphen-Agentur hat die Regierung gestern den Ausnahmezustand für das ganze Land verhängt.

Alle Vereinigungen ehemaliger Frontkämpfer, die Vereinigung der sozialistischen Jugend und zwei andere Uniform tragende Vereinigungen sind verboten worden. Es wurden Maßnahmen getroffen, um die Presse und öffentliche Versammlungen zu überwachen. Die Zeitung „Ehemalige Frontkämpfer“ ist heute beschlagnahmt worden.

Im Zusammenhang mit dieser Meldung gewinnt der nachstehende Bericht unseres besondern Mitarbeiters für Ostfragen großes Interesse:

Immer klarer tritt es zutage, daß der Nationalsozialismus weit über Deutschlands Grenzen hinweg Boden gewinnt und die Herzen der Menschen erfaßt. Erst die jüngste Entwicklung in der kleinen Republik Estland legt wiederum ein bereites Zeugnis davon ab, daß der Nationalsozialismus den gesamten europäischen Kontinent nach und nach zu erfassen beginnt.

In Estland beherrschen seit langen Jahren die demokratischen und pazifistischen Prinzipien das gesamte staatliche Leben. Eine Regierungskrise löste die andere ab. Eine feste Hand war nirgends zu spüren und so trieb das Land unaufhaltsam einer politischen und parlamentarischen Wirrnis nach der anderen zu. Wir kennen diese Verhältnisse ja aus unserer letzten deutschen Vergangenheit und können daher auch die unheilvollen Folgen richtig beurteilen.

Das Beispiel Deutschlands hat auch dem estländischen Volke den fundamentalen Unterschied zwischen demokratischer Parlamentspielerei und nationalsozialistischer Staatsführung sinnfällig vor Augen geführt. Auch das estländische Volk beginnt daher allmählich zu erkennen, daß nur eine starke Hand im Verein mit Sauberkeit und Kraft allein dazu berufen sein kann, ein Volk zur Freiheit zu führen.

Die „Verbindung der Frontkämpfer“ in Estland war ursprünglich ein reiner soldatischer Traditionsverband. Jetzt aber hat diese Vereinigung ein umfassendes politisches Programm aufgestellt, dessen wesentlichste Grundzüge dem nationalsozialistischen gleichen. Der Kampf des Frontkämpferverbandes wird fortan unter der Devise „Gemeinnutz vor Eigennutz“ stehen.

Auch der organisatorische Aufbau und die Uniformierung der Formationen zeigt eine starke Angleichung an die deutsche nationalsozialistische Bewegung. Der politische Kampf der estländischen Frontkämpfer gilt vor

allem dem Parlamentarismus, dem Liberalismus und der Demokratie.

Den ersten praktischen Vorstoß gegen das in Estland herrschende parlamentarische System hat die Bewegung der Frontkämpfer bereits gemacht: Die Verfassungsänderung soll durch Volksentscheid erzwungen werden: Am 14., 15. und 16. Oktober wird daher das gesamte estländische Volk darüber abzustimmen haben, ob kraftvolle Staatsführung oder demokratisch-parlamentarische Vorkerei für die Zukunft das Land beherrschen sollen. Da die demokratischen Parteien nur über eine

Parlamentärschheit von einer einzigen Stimme

verfügen, so ist auch für den Fall des Scheiterns dieses Volksbegehrens mit einem baldigen grundlegenden Umschwung in Estland zu rechnen: Auf Grund der nächsten Parlamentswahl!

Die allernächste Zeit bereits wird darüber

Aufschluß geben, ob auch dem estländischen Volk ein früher Sieg des Nationalsozialismus beschieden sein wird.

Wir Nationalsozialisten in Deutschland verfolgen die Entwicklung der estländischen Verhältnisse mit gespanntem Interesse. Denn auch für Deutschland ist eine frühzeitige Wachergreifung der estnischen Frontkämpferbewegung darum nicht ohne Bedeutung, weil die estnischen Frontkämpfer im Gegensatz zu den jetzigen Beherrschern dieses Landes, eine deutschfreundliche Politik propagieren und mit sympatrischem Versehen den neuen deutschen Staat begrüßen.

Ruhiger Sonntag in Irland

Dublin, 13. August. Die Erinnerungsfeier an die drei irischen Nationalhelden, die am Sonntag stattfinden sollte, ist bisher ruhig verlaufen. Seit den Vormittagsstunden durchstreiften Panzerwagen die Straßen der Stadt. Die Regierung hatte hunderte von Polizisten nach Dublin zusammengezogen, Militär wurde in den Kasernen in Bereitschaft gehalten. Außerhalb der Stadt waren große Abteilungen der irischen republikanischen Armee bereitgestellt. Um das Denkmal herum hat die Polizei in den Zugangsstraßen weitgehende Abperrungsmaßnahmen getroffen. Aber die Parade der Blauhemden, die ihr Führer O'Duffy abgesetzt hatte, fand nicht statt. Die Feier selbst verlief äußerst still. Selbst die Verwandten der Nationalhelden waren nicht erschienen, weil sie sich nicht an einer Feier beteiligen wollten, von der ein großer Teil der Bevölkerung aufgrund der erlassenen Verfügungen ausgeschlossen war. Die Straßen Dublins waren am Nachmittag zurzeit der Feier auffallend leer. Zu Unruhen ist es bisher noch nicht gekommen, mit Ausnahme von kleineren Zusammenstößen, bei denen Blauhemden überfallen wurden.

Die Ausschreitungen in Kuba

Herrera in den USA, Machado auf der Flucht

New York, 13. Aug. Der bisherige Kriegsminister von Kuba, Herrera, ist im Flugzeug in Miami in Florida eingetroffen. Er wurde von einer starken Polizeieinheit auf dem Flugplatz in Empfang genommen und nach dem Hotel geleitet.

Machado befindet sich auf dem Flug nach Nassau, der Hauptstadt der Bahamas-Inseln.

Die Ausschreitungen gegen die Anhänger Machados dauern an. So wurde das Wohnhaus des bisherigen Innenministers Dr. Zubizarreta niedergebrannt und die Wohnungen vieler Beamten Machados verwüstet. Infanterie und Kavallerie vom Camp Columbia besetzten die Hauptverkehrswege Havannas.

Schüsse auf das Wohnhaus des neuen Präsidenten von Kuba

Havana, 13. Aug. Aus einem vorübergehenden Auto wurden zahlreiche Schüsse auf das Wohnhaus des eben vereidigten provisorischen Präsidenten von Kuba, Cespedes, abgegeben. Die wachstenden Soldaten erwiderten das Feuer und verfolgten das Auto. Die Täter sind aber unerkannt entkommen.

Am Vormittag sind noch zwei Beamte, die der Organisation Korra angehören, erschlagen worden. Bei mehreren Zusammenstößen in Santiago de Cuba wurden sechs Menschen erschlagen, 50 andere trugen erhebliche Verletzungen davon. Die wichtigsten Punkte der Stadt wurden darauf von Truppen besetzt.

Feierliche Eröffnung der Deutschen Luftfahrt-Ausstellung

Hamburg, 13. Aug. Die Deutsche Luftfahrt-Ausstellung „Dela“, die bereits am Samstag den Besuchern zugänglich gemacht worden war, wurde am Sonntag vormittag im Rahmen einer stark besuchten nationalen Kundgebung für den Gedanken der deutschen Luftfahrt im Zoologischen Garten durch Staatssekretär Milch eröffnet. Der Redner überbrachte zunächst die Grüße und Wünsche des am Erscheinen verhinderten Reichsflugfahrtministers Hermann Göring und betonte in seiner Rede, daß durch den Schandvertrag von Versailles Deutschland noch immer nicht die Möglichkeit habe, sich in der Luftfahrt wieder zu betätigen, wie es alle übrigen großen Nationen dürfen. Das deutsche Volk könne nur Luftsport und die Verkehrsfliegerei betreiben, während ihm die militärische Fliegerei verboten sei, wodurch Deutschland allen feindlichen Luftangriffen schutzlos ausgeliefert sei. Deutschland müsse aus diesem Grund auf das nachdrücklichste die Gleichberechtigung verlangen oder fordern, daß die anderen Staaten die Militärflugfahrt abschaffen.

Am Luftsport, dem schönsten Sport, den es vielleicht gebe, seien heute schon Tausende von jungen Männern beteiligt. Wenn auch die Flugmaschinen in ausreichendem Maße hierfür noch nicht zur Verfügung ständen, so sei doch zu hoffen, daß es dem Deutschen Luftfahrtverband, der unter Führung von Reichsflugfahrtminister

Göring stehe, gelingen werde, die Motorflugzeuge für den Sport zu verpöbeln. Aber auch der Segelflugsport, bei dem Deutschland gerade in der letzten Zeit hohe Leistungen erringen konnte, müßte besonders gefördert werden. Aus den jetzt noch wenigen Segelfliegern müßten hunderttausende werden. Das sei auch der Wille des Führers und des Volkstanzlers Adolf Hitler und des Luftfahrtministers Hermann Göring. Staatssekretär Milch schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen „Sieg Heil“ auf Reichspräsident von Hindenburg und den Volkstanzler Adolf Hitler.

Nach dem Gesang des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes stiegen 4000 Brieftauben von der Terrasse des Gartenrestaurants auf, um Kunde zu geben, von der Eröffnung der Ausstellung.

Brüning geht ins Kloster?

Berlin, 13. August. Wie die „Voss. Zeitung“ hört, trägt sich der frühere Reichskanzler Dr. Brüning mit dem Gedanken, sich für geraume Zeit in ein Kloster zurückzuziehen, um dort wissenschaftlich zu arbeiten. Dr. Brüning wird voraussichtlich in absehbarer Zeit sein Reichstagsmandat niederlegen.

Auch der frühere württembergische Ministerpräsident Dr. Volz hat sich zu längerem Aufenthalt in ein Kloster zurückgezogen.

Ein Schlageterhaus in Berlin

Berlin, 13. Aug. (Eig. Meldung.) Unter lebhafter Teilnahme der Bevölkerung ging heute Abend die Einweihung des Schlageter-Saales, Kolonnenufer 6, in der Nähe des Bahnhofes Zoo am Meer, vor sich. Der Landesführer für den Bezirk Kurmark begrüßte die Reichswehr, SA, SS, die Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und die vielen Ehrengäste. — Die Weiberede hielt Gauleiter Görliker. Er feierte Schlageters Heldentat, aus der Opfergeist erwachsen sei. Es komme nicht nur darauf an, daß Opfer für ein Volk gebracht werden, sondern daß sie in den Herzen der Volksgenossen, namentlich der heranwachsenden Jugend, lebendig bleiben. Schlageter sei die ewige Mahnung, daß die Opfer der zwei Millionen Deutschen im Weltkriege nicht vergeblich gebracht worden sind. Sein Gedächtnis müsse eine ewige Mahnung sein, das Wohl des ganzen Volkes immer über das Wohl des Einzelnen zu stellen. Der Freund Schlageters, Hans Hausen, erinnerte daran, daß Schlageter 1922 einer der ersten und unermüdlichsten Vor kämpfer der NSDAP in Berlin gewesen sei. Die Feier klang aus in das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied.

Zwei französische Flugzeuge von Marokkanern abgeschossen?

Paris, 13. Aug. Im marokkanischen Kampfgebiet sind nach einer Meldung aus Rabat zwei französische Militärflugzeuge abgeschossen worden. Die Insassen, ein Hauptmann und drei Unteroffiziere, wurden getötet.

Wege zur Volkwerdung

Gedanken zur „pädagogischen Tagung“

„Das wesentlichste einer Revolution ist nicht die Erringung der Macht, sondern die Erziehung des Menschen.“ Dieses Dittlerwort war der „pädagogischen Tagung“ am pädagogisch-psychologischen Institut in München zu Grunde gelegt.

Kultur und Empfindung lassen sich nicht verordnen und verbannen, sie müssen in den Herzen und Hirnen aller der Millionen deutscher Menschen langsam vorbereitet und dadurch langsam hervorgerufen werden.

Kein Ding auf Erden ist ohne Ursprung und nichts kommt aus sich selbst. So, wie der Antisemitismus und sein Vordringen kein purer Zufall war, sondern eben die Folge einer unnatürlichen und schädlichen Verjudung der deutschen Staats- und Wirtschaftsführung, so bedarf auch die Durchdringung des gesamten deutschen Volkes mit wahrhaft nationalsozialistischem Empfinden einer gewissen Phase der Vorentwicklung, einer Zeit, in der die Charaktere und das Empfinden aller Menschen durch die hervorgerufenen Einwirkung von allen Seiten nach und nach zu den großen Generalnennern der neuen Idee hingeführt werden können. Es gibt Dinge, bei denen Zwang und Verkämpfung ihren Zweck verfehlen. Diesen Dingen ist der Umbruch des Volksempfindens zugehörig.

Unter einer Einwirkung von allen Seiten ist die im steigenden Maße verwirklichte Tatsache zu verstehen, daß alle Dinge und Einwirkungen, die von außen her an den deutschen Menschen herantreten und irgend wie geeignet sind, sein Denken, Tun und Handeln unter ihren Einfluß zu bringen, eben diesen Geist des nationalen Sozialismus nicht nur atmen, sondern auch zu übertragen im Stande sind. Das ist das ideale Zweckmäßigkeitsmotiv der Totalität des Nationalsozialismus. Nicht Macht allein, nicht Kraft allein: Die gläubigen Herzen des ganzen Volkes und Menschen, die die neue Idee leben! Das dies nicht durch Halbsheit und Zaudern zur Wirklichkeit werden kann, begründet den Anspruch auf Totalität.

Bestehendes zu ändern, ist schwerer, als nicht Vorhandenes zu schaffen. Keine andere Geistestätigkeit darf im werdenden Menschen aufkeimen, als eben diese Idee des 20. Jahrhunderts. Wenn heute alle die Millionen reifer Menschen in sich den Wandel des Empfindens und Handelns vollziehen, so ist trotz allem noch die Möglichkeit innerer Widerstände — ob gewollt oder unbewußt — gegeben. Erst wenn die jungen Menschen von heute das deutsche Leben tragen und die Machtfaktoren in ihm bilden, wird ein solcher innerer Widerstand gänzlich aus dem Bereich der Möglichkeit verschwunden sein. Daß der neue deutsche Staat heutiger und ewiger Gestaltung diesen Geist des reinen ungetriebenen nationalen Sozialismus vollends in Wollen und Tat zu verkörpern vermag, ist eine Folge dessen, daß ihre Exponenten seit Jahren durch die Schule der Idee gegangen sind und, daß ihnen vergeblich war, was die Zukunft anschlief: Die Proben des Kampfes mit Geist und Dolch siegreich zu bestehen.

Die Zukunft bringt die Aufgabe, bereits im jungen Menschen, im Schüler der untersten Klassen, diesen Geist zu wecken und zu pflanzen, damit die Erziehungsarbeit im neuen Geist beendet, wenn er ins Leben tritt und späteren Jahren nurmehr die Bildung vorbehalten bleibt.

Volkwerdung ist der Gleichklang der Seelen, der Millionen Deutscher, die gleichen Blutes und gleicher Rasse sind. Die Idee des Nationalsozialismus braucht in diesen Millionen nicht künstlich hervorgerufen und ihnen aufgepropft zu werden, sondern es bedarf nur der Lockerung der Empfindungen. Diese Idee braucht nur die Seele wecken und sich pädagogisch lotrecht in den Herzen zu verankern, die Volkwerdung ist Wirklichkeit.

Auch die Münchener pädagogische Tagung hat gezeigt, daß bereits ein großer Teil der geistigen Führer unseres Volkes von diesem Streben durchdrungen sind. Sie wird ihr Teil dazu beitragen, um die großen Aufgaben deutscher Kultur und deutschen Erziehungswezens der Erfüllung näherzubringen.

Prags deutsche Universität in Gefahr

Die deutsche Bevölkerung Böhmens und des Sudetengebietes befindet sich gegenwärtig in schwerer Sorge um den Fortbestand der Prager Universität. Zu der großen wirtschaftlichen Not des Sudetendeutschen kommt nun auch die geistige, da es sich um eins der höchsten deut-

schen Kulturgüter in Böhmen handelt. Die Universität in Prag war die Zentrale des deutschen Geisteslebens, in der die kulturelle Entwicklung durch den frischen Zustrom aus dem Reich ständig neuen Auftrieb erhielt.

30 Prozent der Lehrkanzeln sind infolge Ablebens, Pensionierung und Berufung von Lehrkräften unbesetzt. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Zustrom im nächsten Studiensemester nicht abebbt, sondern ansteigt. Der Studienbetrieb wird durch die Überbelastung der vorhandenen Lehrkräfte in Parallelvorlesungen aufs äußerste gefährdet. Die Besetzung der vakanten Stellen ist durch das Sparsystem der Regierung unmöglich gemacht. Die deutsche Presse Böhmens fordert wenigstens die Einberufung der Kräfte, mit denen die Verhandlungen vor dem Abschluß standen.

Besonders schwer ist die philosophische Fakultät von dem Uebelstand betroffen. Hier sind allein 13 Lehrkanzeln unbesetzt. In der Theologie sind 3 Lehrkanzeln, in der Medizin 6, in der Naturwissenschaft 4 und in der juristischen Fakultät 3 unbesetzt. Rasche Abhilfe ist vor allem in der medizinischen Fakultät notwendig, da es sich hier nicht nur allein um die Fortführung des klinischen Unterrichts und der wissenschaftlichen Forschung handelt, sondern in hohem Maße die öffentliche Gesundheit auf dem Spiele steht. Die Zahl der Kranken wird sich zum Jahreschluß noch weiter vermehren, sodas mit der Stilllegung einzelner Disziplinen gerechnet werden muß, wenn nicht in kurzer Zeit etwas geschieht, um das Fortleben eines alten deutschen Kulturquells für die Zukunft zu sichern.

Bambergers neue Residenz wieder hergestellt

Das tausendjährige Bamberg hat dieser Tage durch die Eröffnung der wieder hergerichteten schönen Neuen Residenz in ihrer ursprünglichen inneren Raumgestaltung eine Lebenswürdigkeit erhalten, die es in der Reihe der bayerischen Residenzen neben Würzburg, Aschaffenburg und Bayreuth stellt. Die Residenz zeigt sich nun wieder in der Gestalt, in der Lothar von Schönborn, Mainzer Kurfürst und Bamberger Erzbischof, sie von dem Meister des Spätbarock, Leonhard Dienkenhofer, von 1695—1704 erbauen und einrichten ließ.

Durch das festliche Treppenhaus mit seiner farbenreichen präparierten Gewölbendecke betritt man den in frischen Farben erstrahlenden Kaiseraal mit der imposanten Kande der deutschen Kaiser unter reichen barocken Deckengemälden von großartiger perspektivischer Wirkung. Von hier aus gelangt man in die großen Zimmerkuppeln im Stile des 18. Jahrhunderts. Prächtige Brüstler, französische und Würzburger Gobelins bedecken die Wände, unter ihnen Skulptur der Großmutter und erlebte Arbeiten Rembrandts. Französische und französische Meisterstücke der Möbelkunst sind in der ursprünglichen Art wieder angeordnet. Das chinesische Kabinett mit Delfter Fayencen und ostasiatischem Porzellan hat eine eigenartige Stellung; die ganze Schönbornzeit des kurmainzischen Kulturkreises lebt in dem fränkischen Kulturzentrum der alten fürstbischöflichen Residenz wieder auf. In der Flucht der Kavalierszimmer ist ein Erinnerungsraum König Otto von Griechenland gewidmet, der nach seiner Thronbesteigung viele Jahre hindurch in der Bamberger Residenz seinen Wohnsitz hatte.

Eine besondere Kostbarkeit bildet die erhalten gebliebene alte kurfürstliche Wohnnung aus dem

Jahre 1696, die mit dem besonderen Stil der Raumfassung, den eigenartigen in Grau und alchendem Gold gehaltenen Türen und den reichen barocken Spiegeln der furmainzischen Manufaktur über diese Periode des deutschen Barocks in einer sonst selten in Deutschland anzutreffenden Weise verfürert.

An die kurfürstliche Residenz ist eine erstens in die Wohnräume einbezogene kleine fürstliche Galerie angeschlossen mit wertvollen Glastüren, die in der Hängeweise des 18. Jahrhunderts angeordnet sind und so einen Eindruck der Kultur eines fürstlichen Sammlers vermitteln. Die große Galerie ist durch Entgegenkommen aller beteiligten Stellen, der bairischen Staatsgalerie, der Stadt Bamberg und des altbamberger Kunstbesitzes, zu einer erstklassigen bayerischen Galerie ausgestaltet worden, in der die bamberger, fränkische und oberfränkische Kunst mit den Meistern des 17. Jahrhunderts, Raphael Menges Werke und Meisterwerken von Hans von Kulmbach, Hans Baldung Grien und Lukas Cranach vertreten sind. Nicht minder kostbar sind die niederländischen und flämischen Säle ausgestaltet, in denen bedeutende Werke aus dem Kreise von Rubens und Rembrandt, sowie von van Dyck, Teniers, Ruysdael, van der Werf und Daniel Segher hängen. Auch mit Werken des spaniers Ribera und einer umfassenden Schau der deutschen Malerei des 17. und 18. Jahrhunderts prunkt diese Galerie.

Der Rundgang durch die wiedererweckte Bamberger Residenz führt zum Abschluß in den prachtvollen ornamentalen geschiederten barocken Rosengarten mit vielen tausenden von blühenden Rosen, der mit seinem Blick auf das tausendjährige Bamberg eine Lebenswürdigkeit ist.

Vom historischen Königsgarten zum modernen Kleingarten

Schau deutscher Gartentultur in Hannover

In Hannover, der „Großstadt im Grünen“, wird zur Zeit eine Jahreschau deutscher Gartentultur gezeigt, die sich an die herrliche Gartenanlage der Stadthalle anschließt und mit einer Fläche von mehr als 100 000 Quadratmeter einen einzigen großen Garten darstellt. In diesem riesigen Garten werden Pflanzenerzeugung und Pflanzenerwendung, die Bedeutung der Pflanze für Volksernährung, Wissenschaft und Technik im Gartenbau sowie Natur, Heimat und Vogelschutz planvoll erläutert. Einen besonderen Reiz verleihen der Schau die zahlreichen Mustergärten, in denen den Besuchern die Möglichkeiten und praktischen Grundzüge sachgemäher Gartengestaltung und zweckmäßiger Gartenpflege vorgeführt werden. Vorbildlich ist hier eine vorstädtische Siedlerkolonie von 1000 Quadratmeter eingerichtet, die Kleingartenkolonie, der Wochenendgarten und der Hausgarten in seiner Vielfältigkeit, der nur schön sein und Obst und Gemüse liefern oder den Kindern als Spielstätte dienen soll, aber auch alles vereint, — jeder Wunsch findet in den Mustergärten seine Erfüllung. Die Bedürfnisse des erwerbslosen Ehepaars sind ebenso berücksichtigt, wie die der Kinderreichen oder des anspruchsvollen Blumen- und Pflanzenliebhabers. In einem Schulgarten und einem Kleingarten soll die Jugend früh zur Liebe der Natur und zur gärtnerischen Betätigung erzoogen werden.

In der Jahreschau, die bewußt auf repräsentative Pracht verzichtet und ganz auf Erreichbares für den Mittelstand abgestellt ist, finden die großartigen Gartenanlagen Hannovers, die berühmten historischen Königsgärten Herrenhausen, eine glückliche Ergänzung.

Holland wehrt sich gegen die Kulturpest!

Die Meldungen, nach denen sich gesunde Staaten und Völker gegen die Einwanderung jüdischer Emigranten aus Deutschland zu wehren beginnen, mehren sich. In Holland suchten die Kulturbolschewisten vom Schlande des Juden Ernst Toller nach passender Betätigung und fanden sie durch den Besitz des „Alfa-Sommer-Theaters“. Und nun sehen allabendlich vor dem erlauchten und entriesteten Amsterdamer Publikum die schärfsten Einakter eines „Wiener Intimes Theaters“ über die Bretter. Die Autoren der aufgeführten Stücke sind unbekannt, aber schon wenige Kostproben genügt, um einen Enttäuschungssturm der Besucher zu entfachen. Der Leiter der neugegründeten Bühne ist ein Gustav Seppner, der im Berliner Theaterleben eine ähnliche unruhliche Rolle gespielt hat.

Die Amsterdamer Presse nimmt in aller Deutlichkeit gegen die jüdische „Kulturpest“ Stellung. Der „Maasbode“ schreibt zu dem Skandal folgendes: „Die Schar von Ausländern, die jetzt wieder einmal die Fleischtöpfe hinter sich lassen mußten, hat es für erforderlich gehalten, uns ein „Wiener Intimes Theater“ zu „schenken“. . . . Minderwertiger Schund als die Stücke, die hier einem unwillig erkaufenden Publikum geboten werden, ist in Amsterdam noch nicht über die Bretter gegangen. Die Schamlosigkeit, mit der die Direktion die Schaulustler dazu anbahnt, die unmöglichsten Situationen zu stellen, ist derart groß, daß wir uns fragen, warum hier kein Einschreiten der Polizei erfolgt. . . .“ In anderem Blatt schreibt im gleichen Zusammenhang, daß man „sich nicht wundern brauche, wenn der gesunde empfindende Teil des deutschen Volkes sich dieser Kulturpest entledigt habe!“

Im Banne Bayreuths II.

Von Otto Tröbes.

Es wäre zu wünschen, an allen Erinnerungsstätten Deutschlands so treffliche Führer zu finden, wie Franz Sassen einer im Hause Wahnfried ist. Selbstlos stellt er sich jeden Vormittag 9—10 zur Verfügung, den zahlreichen Andächtigen den Geist des Hauses lebendig zu machen, was ihm mit seiner warmherzigen Art wohlgeht. Die Kinder des Hauses freilich sind nicht ganz einverstanden mit der derzeitigen Art und Weise: „Bei uns ist jetzt ein übler Betrieb.“

Gleichfalls ausgezeichnet wird man täglich 11 bis 12 in der Ausstellung „Genie am Wert“ durch Dr. Otto Strobel geführt. Diese Ausstellung wird so, wie sie ist, kaum je wieder zu sehen sein. Die bedeutendsten Schätze des Wahnfried-Archivs sind hier beieinander, aus einem Zeitraum von mehr als 50 Jahren: 2000 Seiten dichterische Handschriften, über 9000 Seiten musikalische Arbeitsmanuskripte, unangerechnet eine Fülle von Aufsätzen und Briefen. Ein „Es“ schafft im Genie, nenne man es Gott oder Dämon. Und Genie ist Fleisch. Tausend verschiedene Empfindungen werden in uns wach, denn hier war nicht nur das Genie am Werk. Da ist der arme, ringende Mensch, und er beginnt eine Novelle mit den Worten: „Not und Sorge, du Schutzgöttin des deutschen Meisters!“ Da ist der Mann voller Humor, und er schreibt aus der Wasserheilanstalt: „Dieser Brief wird Dir sehr gelegen kommen, denn ich schreibe ihn liegend.“ Und Frau Cosima notiert kurz vor des Meisters Tode: „A. sehr komische Witz.“ Da ist der alltägliche Familienvater, und er komponiert zum Weihnachtsstabe, dem Geburtstags seiner Frau, die Worte: „Wahst ihr, Kinder, was blüht am Maibaum? Die Rose, Kinder, jagt mir auch, was blüht in der Weibnacht? Die Rose, die lockende Mama, die Cosima.“ Bis um's Jahr 1850 bedient sich Wagner der deutschen Schrift, dann geht er, der die lateinische

Schrift hakte, zur Lateinschrift über. Niemand weiß, warum.

Sonntag 6. 8. wollte ich mich bei Frau Wagner melden, doch empfing sie wegen Ueberarbeitung nicht. So ging ich denn über die Lützstraße hinüber zu Hans von Wolzogen und wurde sofort und, was mich glücklich und stolz machte, mit sichtlicher Freude empfangen. Ich durfte dem von mir höchstverehrten Manne aussprechen, wie ich mir die zukünftige enge Verknüpfung zwischen Bayreuth und dem deutschen Volke, besonders der deutschen Jugend, denke. Ich fand keinen uneingeschränkten Beifall mit meinem Vortrag. Abends sah ich im Gasthaus Bürgerreuth, fünf Minuten oberhalb des Festspielhauses. Das Publikum laufrte den durch Rundfunk verbreiteten „Meister-singern“. Die ganze Welt hörte mit! Welches andere Volk hat noch etwas derartiges aufzuweisen?

Schließlich, wie immer, in die „Eule“. Hier fühlt sich auch die braune Jugend mächtig angezogen. Aber für einen, der in Bayreuth nicht nur ein Fremder ist, gibts immer noch Platz. Es wird eben noch mehr zusammengeführt, und schnell fike ich warm zwischen Franz Sassen und dem Braunschwäger Kammermeister Heinrich Kleinig, seit 30 Jahren dem Festspielorchester angehörig. Im Gespräch kommt eine kleine, noch unbekannte Gesicht zum Vorschein, die eine ganze Charakterzeichnung Wagners enthält. Ein Organist und Heimatdichter in einem kleinen Städtchen hatte sich leidenschaftlich für den Meister eingesetzt, und dieser hatte es erfahren. Jener Mann kommt 1882 zum „Parfissal“ nach Bayreuth und erhält eine Einladung nach Wahnfried. Nach Tisch führt ihn der Meister ins Musikzimmer, hier läßt oben an den Wänden eine Reihe von Wappensteinen. Er zeigt in eine Ecke: „Dort ist auch das Wappen Ihrer Heimatstadt.“ Dem Verehrer zu Ehren war es dort eingemalt worden. Als Dank eines der größten Künstler, die es je gegeben hat.



Paul Keller: Die vier Einsiedler. Roman im Bergstüberverlag, Breslau I. Preis geb. RM. 2.85.

Man lächelt in wenig ungläubig, wenn man diesen Roman, den der schlesische Dichter 1923 geschrieben hat, zur Hand nimmt. Ungläubig deshalb, weil Paul Keller die Geschichte der vier Einsiedler damals noch im Untertitel als Zeitroman bezeichnete. Denn dieses aufrechte und kernsengernde deutsche Buch wurde heute schon nach zehn Jahren nur zu einer lebendigen Erinnerung einer durch neue Lebensgefühle abgeschlossenen Epoche. Rückwärts schauend sehen wir noch einmal jenes deutsche Volk, das nach einem verlorenen Krieg nichts besseres wußte, als sich selber zu fleischen. Stures Parteidenken riß Mauern auf, die unüberwindbar waren. Und währenddessen brandete die Not in vielgestaltiger Form über die Menschen herein, die einander verständnislos gegenüberstanden.

Der Dichter aber ahnt einen Weg, der die Gegensätze überbrücken kann. Er führt seine vier Einsiedler zusammen, von denen jeder Vertreter einer anderen Weltanschauung ist, und läßt sie eine kleine, wenn zunächst auch brüchige Gemeinschaft bauen. Voraussetzend sieht er das große Ziel des Aufgehens aller in der Gesamtheit. Was uns den Roman lieb und wert macht, sind weniger die einzelnen politischen Betrachtungen, als vielmehr die wundervoll beobachteten und reizend geschilderten Charakterzüge des deutschen Bürgers in seiner mannigfaltigen Eigenarten. Wenn der Weg der deutschen Einigung schließlich doch ein anderer wurde, als die allmähliche Assimilation einzelner zurückgezoogener Zeitgenossen, so bleibt doch ein prächtiges deutsches Dichterbuch, das nicht

schweigend an den Nöten seiner Zeit vorüberzöge. Die vier Einsiedler sind es wert, auch heute noch von Vielen gelesen zu werden. A. B.

Karl Venno von Meschow: Der unwillkommene Franz. Verlag Albert Langen / Georg Müller. Die kleine Bücherei. Bd. 12. Preis RM. 1.—.

Der unwillkommene Franz ist ein armes und im Grunde recht einfaches Menschenkind, an dessen Wiege schon ein bößer Zeitreiter gestanden hatte, der ihn dann später, auch nicht mehr verliebt, der Vater des Franz war ein fagenhafter „Ansehender“, der einmal bei einem Kanalarb in der Gegend gearbeitet hat. Mehr war aus der Theres niemals herauszubringen gewesen. Und so wurde der kleine Franz zum täglichen Streitobjekt zwischen eben dieser seiner Mutter Theres und der Großmutter Fanni. Dabei ging es ihm selbst eigentlich am wenigsten schlecht. Das währte solange, bis die Theres eines Tages verschwand und nicht mehr wiederkehrte. Nun blieb also der Franz allein bei der Großmutter Fanni. Währenddessen sprach es sich aber in der Nachbarschaft herum, daß dem Franz der Teufel im Leibe stecke. Wo immer ein Unheil angerichtet ward, hatte bestimmt der Franz seine Hand im Spiel. Und schließlich gab es außer der Großmutter Fanni eigentlich niemanden mehr, der irgend etwas von ihm wissen wollte. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, daß der Franz am Ende als Brandstifter und Frauenschänder festgenommen wird und bei seiner Flucht im Kanal den Tod findet. Der Dichter legt dem alten Nachbarn Trost das Wort in den Mund, daß der Franz vom ersten Anfang an nicht im guten Gottesname willkommen gewesen sei. Das „Wie“ dieses seltsamen Lebens ist von meisterlicher Hand in der Erzählung festgehalten. A. B.

Wandern und Reisen

Verlorenes Land:

Aus dem Fremdenbuch des Straßburger Münsterturmes

(Nachdruck verboten!)

Von Otto Schmieder

Ernst grüßend blickt der gigantische Turm des Straßburger Münsters, Erwin von Steinbachs Werk, über den deutschen Rhein. Wie mahnend erhebt sich der Finger, als der seine schlanke Pyramide sich zeigt, in das Blau des Himmels, als wolle er uns zurufen ihn nicht zu verlassen.

Straßburg, die wunderschöne Stadt am Rhein, die seit Jahrhunderten vielumstrittene, vielbegehrte und vielgelobte, mit seinem herrlichen Münster, das Oberlin und Friedrich Lienhardt begeistert besungen hatten, zählt heute zum verlorenen deutschen Land.

Wie sehr zu allen Zeiten der Kampf der Deutschhässler, der franzosenfreundlichen Elsäßer, der Deutschen und Franzosen um den Besitz und das Eigentumsrecht dieser Stadt tobte, gibt uns das große Fremdenbuch, das im Wärtersbüchlein auf der großen Blattform des Münsterturmes aufliegt, ein anschauliches Bild.

Nicht alle Eintragungen klingen so veröhnlich wie Stüber schreibt:

„O Elsaß, Oberlins und Speners Land! Zwei Völkern den Veröhnungsbund zu stiften Sei zwischen beiden du das Liebesband.“

Am Gegenteil! Fast auf allen Seiten zeigen sich die Spuren eines stillen Seistesampfes, den hier die Besucher durch ihre Eintragungen miteinander führen.

Ein Eintrag aus dem Jahre 1873, den ein begeisterter Deutscher niederschrieb, lautet:

Elsaß, du blühest zu Deutschlands Bier! Dir Land am Rhein geloben wir Deutsche Treue für und für. Deutsch warst du immer, heilig Land! Mit Deutschland innig dich verband

Dein marig Geschlecht, dein blühender Wein. Deutsch mußt du bleiben, du Land am Rhein! Diesen Jubelruf unterbricht ein Elsäßer mit den Worten:

„Ihr bombardiert uns jetzt mit Liebesgedichten, wie früher mit Brandgranaten“ und ein Capitain vom 51. französischen Infanterie-Regiment schreibt am 14. September darunter:

„In sechs Jahren werden die Barbaren, welche unser Münster zerschmettert (soudroie) haben, ebenfalls zerschmettert werden.“

Ein Deutscher beantwortet diese Herausforderung mit dem platonischen Wunsche:

„Mögen die dumpfen Klänge dieser Glocken den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland einläuten.“

Auch Frauen beteiligten sich an diesem Kampfe. Am 3. Oktober des gleichen Jahres schreibt eine Schleswigerin:

„Gott sei Dank, denn er hat der deutschen Nation ihre Erblande zurückgegeben.“ Und schon schreibt am gleichen Tage eine Französin darunter:

„Am 4. Oktober 1874 errang unser großer Turenne beim benachbarten Euzheim einen glorreichen Sieg über die Brandenburger und die Kaiserlichen. Möchten wir von diesen Mauern herab auch die Niederlage des preussischen Heeres sehen.“

Ein Jahr später, am 2. Juni 1874 lesen wir den Eintrag von zehn elsässischen Mädchen, der wie ein Schwur klingt:

„Amour! Courage! Espoir! (Liebe — Mut — Hoffnung!) Wir versprechen hier auf dem Münster, niemals einen Deutschen zu heiraten!“

Zu diesem Eintrag möchte man mit Shakespeare ausrufen: Schwachheit, dein Name ist Weib! Denn daß der Schwur nicht sehr ernst gemeint war, daß die Liebe auch bei den Straßburger Mädchen stärker war, als aller Patriotismus, beweist das Straßburger Trauungsregister aus dem Jahre 1874, das über vierhundert Ehen zwischen Deutschen und Straßburgerinnen meldet.

Ein Gegenstück zu obiger Tatsache bildet die Eintragung eines badischen Unteroffiziers, der in der Schlacht um Belfort schwer verwundet wurde. Er schreibt:

„Als mer in de Krieg gezoze sin, habe mer einander zugruset: Ums Verreckt net lenu mer die Kerl in unser schön badisch Ländle nei, die solle unsere badische Maible net kriege. Des habe mer gehalten.“

Zwei Seiten weiter lesen wir den Eintrag des französischen Schriftstellers Edmond About, der es wagt in das Fremdenbuch des Straßburger Münsters zu schreiben:

„Franzosen vergesse nicht! Euch winkt als

Siegesbeute deutsches Land und deutsche blonde Frauen!“

In den späteren Jahren, nachdem auch die franzosenfreundlichen Elsäßer sich an die deutsche Regierung gewöhnt hatten, wurden die Eintragungen gemäßigter. Ab und zu finden wir noch einen Klagevers eines Franzosen, der jedesmal mit der Hoffnung ausklingt, daß Straßburg wieder französisch werde.

Weit überwiegender sind aber die Bekenntnisse zu Deutschland und die Loblieder, die deutsche Besucher des Münsterturmes, diesem, der Stadt und dem schönen Elsaß sungen.

Betrachten wir nun die Einträge aus den Jahren nach dem großen Kriege, dann machen wir die gleichen Beobachtungen. Bis zum Jahre 1924 und 1925 erhebt sich keine elsässische Stimme für Deutschland. Dann beginnt es! Erst zaghaft und verdeckt, dann immer offener. Mehr und mehr sprechen Elsäßer davon, wie schön die Stadt unter deutscher Regierung war und was sie wurde, seit Frankreich den Herrscherstab über sie schwingt.

So schreibt eine Altelsäßerin im Mai 1933:

Das schöne unbekannte Pommern

Der Roman als Entdecker

Reiseberichte, Schilderungen aller deutschen Gauen und ihrer Menschen gibt es wie Sand am Meer. Doch nicht immer machen sie das Gebiet, von dem sie erzählen, auch wirklich bekannt. Es haften ihnen oft eine seltsame Kühle an, die ihre Worte nicht in den Herzen zünden läßt.

Mehr und besser als jede Reisebeschreibung hat schon mancher Roman für eine Landschaft geworben. Es mag bedacht werden: Was wüßten wir vom Bohensee ohne Schöffels „Eckehard“, was von der Mark Brandenburg, wenn sie nicht W. Alexs mit seinem Buch „Die Hofen des Herrn von Brebow“ uns ganz neu entdeckt hätte. Diese Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Ich will hier aber nur noch eines anführen, und auch das soll für sich selbst sprechen.

Erich Jischow macht sich in seinem neuen Siedlerroman „Das grüne Rettungsbort“ (Verlag Enßlin & Laiblin, Neutlingen, Leinenband, 3.— RM.), in dem er zeitgemäße Fragen außerordentlich packend behandelt, zum Herold und Säger des zweiten Sommerlandes. Er entdeckt damit Neuland für Schönheitsfuchser.

„Fufzeh Jahr sinn d'Preiße furt, Doch es isch nit besser kumme. Worum hänn ihr damals g'murrt? Worum miner hit jetzt drumme? Schrotzburg bisch a subers Schtädle Unter der Freizeherrschafft gfi; Gwendet hat sich rasch des Blättele, lui nor lekt in d'Schrotze ni.

Was d'Franzose uns versprochen Hänn se freilich ghalte schlecht. Wer so grob si Wort gebroche Het zum Blawe gar lei Recht.

Dieses Fremdenbuch möchte man als einen Drahmesser der Psyche des elsässischen Volkes bezeichnen. Es gibt ein Spiegelbild der Stimmungen eines Volkes in einem Lande, das seit Jahrhunderten umstritten und bald von Deutschen, bald von Franzosen beherrscht wird.

Aber die Eintragungen in diesem Buche geben auch wieder den Beweis, daß Land und Volk seine Eigentümlichkeit und Selbständigkeit des Charakters bewahrt hat und daß es nicht auf billige Mäzchen und süße Nebensarten hereinfällt.

Hören Sie nur, was er von einer reizvollen Landschaft, einem grüngoldenen Ferienparadies, in dieser im allgemeinen mehr verurteilten als beliebten Provinz schreibt:

„Ein Sommer-Ferienparadies in Pommern. Ein grün-goldenes Jdyl zwischen Wald und See

Ja — gibt es denn das? Ausgerechnet in Pommern? Und nicht einmal an der Küste? Aber gewiß doch! Und warum eigentlich nicht?

Freilich denkt man sich den Namen Pommern immer zuerst in Verbindung mit nüchternen, nützlichen Dingen. Man denkt an Äben- und Kartoffelfelder, an Roggenbreiten, Heideflächen und eintönige, halb sumpfige Viehkoppeln. Und es ist wahr: das alles gibt es in Pommern, gibt es so häufig, daß es wohl zum Begriff des Namens werden konnte.

Aber das ist noch nicht das ganze Pommernland! Nein, Pommern ist größer und bietet weit mehr; es bietet auch Landschaftsbilder von überraschender, unniger Schönheit, die den Besucher tiefer atmen läßt.

Da träumt ein stiller See — abseits von allen großen Straßen. Halbwegs liegt er zwischen dem fruchtbaren, reichen „Weizacker“ um das

Städtchen Pyritz und dem breiten Obertal. Sanft geschwungene Hügel rahmen den See ein, und auf drei Seiten dringt der Wald so nahe an seine Ufer vor, daß sich die Buchen und Fichten hier und da sogar in seiner klaren Flut zu spiegeln vermögen.

Wo aber der Wald ein Stück vom Gestade zurückflieht, da schaffen üppige Wiesen mit umbuschten Rändern einen heiter-harmonischen Uebergang. Am südlichen Ende des Sees öffnet sich der grüne Gürtel. Dort schieben sich Felder und Wiesen über die Hügelhänge herunter bis zum Wasser. Doch sie führen nicht im Landschaftsbild; im Gegenteil, wenn im Frühommer der Roggen im Winde wogt, wenn flüchtige Wolken Schatten über See und Felder gleiten, dann ist es gerade, als habe die Flut gar kein Ende. Das Korn hat den Rhythmus der Wellen des Sees übernommen und trägt ihn weiter.

Der See ist überhaupt ein Zauberer, ist Maler und Musiker zugleich. Zu jeder Tageszeit hält er sich in andere Farben. Frühmorgens verbirgt er sich wie die Jungfrau im Märchen hinter feinen, weißen Schleieren. Hat die Sonne ihm diese entführt, streut er Tauperlen und funkelnde Demanten in überreicher Fülle über Uferauen und Wälder aus. Um die Mittagszeit blüht er staubblau wie der Himmel — oder blinkt auch düster-grau, wenn das Firmament sich hinter Wolken verdeckt. Gegen Abend aber entfaltet er erst alle seine Künste. Er breitet zarte, violette Tücher um sich aus, läßt lodernden Brand aus seiner Tiefe strahlen und im Purpurgoldglanz die Sonne in sich ertrinken. Noch ehe dann die Sterne aufmarschieren, hat er sich in ein graues Nachtgewand gehüllt, das alle klaren Linien dämpft und verwischt.

Ja, er ist großartig als Maler und kaum weniger bedeutend als Musiker. Mit dem Balde brausen seine Wogen um die Wette, so daß ein urgewaltiger Orgelton sich daraus mischt. Doch auch auf zarte Melodien verzieht er sich. Seine kleinen und kleinsten Wellen können ans Ufer hüpfen mit silbernem Geriesel und Gesklingel und bei ihrer immer neuen Wiederkehr so friedlich ausklingen, daß das wundeste Herz genesen muß, das ihnen lauscht.

Hinter den Hügeln am Südenende des Sees duckt sich ein bescheidenes, stilles Dorf ins Land. Vom Wasser aus kann man es selbst nicht sehen, nur die Klänge seiner Kirchenglocken schweben bei günstigem Winde weit herauf.

Noch etwas weiter entfernt leuchtet nordwärts durch eine Waldlücke ein kleines Städtchen. Dort ist auch der Endpunkt einer Bahnlinie, eine Chaussee führt mitten durch den Ort hindurch. Durch beide Wege — den eisernen wie den steinernen — bleibt das Städtchen in Verbindung mit der Welt und dem Leben draußen. Doch diese Verbindung wird wenig benutzt. Seit hundert Jahren zeigt das Städtchen Rahms das gleiche Gesicht — träumt durch die Zeit wie der See.“

Bodensee-Sommer

Von E. Hill-Konstanz

Glutende Sonne über dem See. Die Zeit scheint still zu stehen. Von der blendenden Lichtflut fast erdrückt, liegen die grünen Ufer und weiten Wasserflächen in vollkommener Stille da. Der Pulsschlag der Landschaft hat ausgeht. Diese Nachmittag am See sind glühende trunksame Gegenwart.

Manchmal zieht ein bewimpelter Dampfer im Lichtdunst in die weiten Wasser hinaus. Abgeriffene Klänge wehen zu den Ufern herüber, Bordmusik. Viel später kommen die Wellen, ein fernes Rauschen, das sich nähert, aufschichtet und wieder ferne verflingt. Dann, wenn die Wellen ermunternd in die glutdurchwehten Sonnenstunden brechen, erheben sich am Strand die Gestalten der Badenben. Sie rennen ins Wasser, das kühlend um sie aufspritzt, und wühlen sich wohligh in die klare Flut. Mit langen schwankeenden Schritten kehren sie über die großen Kiesel der seichten „Weiße“ zum Ufer zurück.

Strandbäder am See ist eine Wissenschaft. Man genießt die Ufer, es sind immer neue Kompositionen von Strand, Wasser, Fernblick. Da haben wir den Meersburger Strand: Südwärts geneigter Kieselstreif hinter hohen Büschen. Der Sand ist glühend heiß, man kann bäuchlings auf ihn liegen und wird dann richtig gebadet von oben und unten, wie in einem Badofen. Auf der Reichenau badet man abends, ganz unten an der Westspitze der Insel. Die Sonne sinkt den Gipfeln der Hegauberge entgegen, der See glüht rot. Wenn man langsam hinein-

schreitet, zucken die Wellenkreise blutig auf; eine beinahe kultische Handlung. Der Ostwind treibt eine starke Dünung gegen das Konstanzser Eichhorn. Der See ist dann von einem ganz unwahrscheinlich tiefen Kobaltblau und der Wind am ganzen Leib wie eine Viehdofung; es ist einem zumut, als wollten einem Flügel wachsen. Wellen rollen über einen weg, ihr Rauschen singt in den Ohren, das Auge streift über die fernen Alpengipfel. Es kostet Ueberwindung, wieder an Land zu gehen. Ober der weiche Sand von Hegne am Gnandensee, die blauen Abgründe im Bodmaner Loch, die strömenden Fluten im Seerhein — man kann es einfach nicht zu Ende erzählen.

Am Dettinger Ufer haben sich auf ihrem Zeltplatz die Paddler eingefunden. Ein Zeltbort ist auf den Uferwiesen aufgeschlagen worden und eine fröhliche Gemeinde verplaudert die warmen Sommerabende vor den Zelten unter der flatternden Fahne. In aller Frühe werden die Boote durchs Schilf ins freie Wasser geschoben. Sie ziehen langsam den Ufern entlang ober entschwinden auf dem weiten glänzenden See.

Und dann die Landschaft: Die flachen Ufer am Obersee sind ganz in Lichtdunst untergegangen.

Im Hegau stehen zwischen den Twielen die Kornfelder, in gelber Reife. Einfame kahle Hänge schwingen sich aus den Feldern auf, Höhenzüge von fremder Anmut, Habichte kressen über den

Mutinen der Burgberge, und Raben erheben sich von den Mauerkronen, düster schwarz in dieser Farbenslut. Zu Füßen der Berge breitet sich das Schachbrett der fruchtbaren Ebene bis hinüber zum See, der fast grau vom Dunst der Ferne unter dem zitternden Himmel liegt.

Abends wird an den Tischen unter den alten Kastanien des Klosters Birnau ein guter Tropfen gereicht. Ein Mönch wirtet. Bauersfrauen stehen vom Glase auf, um in der heiteren Kirche noch rasch ein Vaterunser zu beten. Grobe Arbeiter knechte in braunen Kutten knien im Gefühl — Laienbrüder, auch Laienschwestern in schwarzer Tracht. Vor dem Portal geht der Prior mit den Brüdern auf und ab unter der herrlichen Barockfront des Klosters. Sie sehen der Sonne zu, die über den Bodmaner Bergen untergeht und beobachten durchs Glas die schief im Winde liegenden Segler; und es fällt manch fachmännisches Wort.

Jetzt vom Frauenberg ob Bodman ins Seeland hinaus schauen oder von der Hohenklingenburg herab das alte Stadtbild vom Stein a. Rhein studieren! Oder eine der nachdenklichen Waldwanderungen im Bodanrüd, im schweizerischen Seerädeln oder auf der Hörli machen! Wie reich ist das Seeland! Unerforschliche Landschaft, immer lodend und verheißend, die stets mehr schenkt, als sie verspricht, sattfarbig von Sommer und lebendig von heiterem Menschentreiben, das niemals dem Alltag angehört.

Sport am Sonntag

Die deutschen Leichtathletik-Meisterschaften

Spannende Wettkämpfe - Interessante Ergebnisse

Herrliches Wetter, aber nur 7-8000 Zuschauer — das war der äußere Rahmen des Haupttages der deutschen Leichtathletikmeisterschaften im Königsplatzstadion. Pünktlich um 15 Uhr erschienen Reichsportführer von Tschammer und Osten mit zahlreicher Begleitung, eine Musik-Kapelle marschierte auf und dann erfolgte unter den Kommandos von Ritter von Holtz die feierliche Eröffnung.

Der feierliche Einmarsch der Teilnehmer.

Voran die Fahnenträger Hirschfeld und Borchmeyer mit den Flaggen des neuen Deutschlands, dann in gleichem Schritt und Tritt die Elite der deutschen Sportjugend. Die Athleten nahmen Aufstellung vor der Tribüne, grüßten mit dem Hülsgewand nach beiden Seiten und marschierten wieder ab — die Schlacht konnte beginnen!

Zunächst wurde der Stand des Zehnkampfs nach neun Übungen bekanntgegeben, wobei sich herausstellte, daß Sievert beim Stabhochsprung, wo er nur 3,30 Meter übersprang, seinen ganzen Vorsprung gegenüber der Hamburger Weltrekordleistung bis auf 5 Punkte eingebüßt hatte. Er hätte, um noch einen neuen Weltrekord aufzustellen, im abschließenden 1500-Meter-Lauf genau 5:00 Minuten laufen müssen, was dem Eimsbütteler indessen nicht gelang. An seiner Meisterschaft war aber natürlich nicht zu rütteln.

Wegner Hürdenlieger in 14,8 - Welcher gestürzt!

Die erste Entscheidung des Nachmittags fiel im 110-Meter-Hürdenlauf, wo man auf das Duell Wegner-Welcher gespannt war. Nach einem leichtartigen das sechsöpfige Feld auf die Reize. Wegner, der Titelverteidiger, und Welcher nahmen auf gleicher Höhe die Hürden, dann strauchelte Welcher an der fünften und schied durch Sturz aus. Wegner siegte unangesehen und erreichte

mit 14,8 Sekunden den deutschen Rekord

Das Ergebnis:
110-Meter-Hürden: 1. Wegner (Schöneberg) 14,8 Sek., 2. Bollmann (Neuß) 15,4 Sek., 3. Schwethelm (Wiesbaden) 15,5 Sek., 4. Börner (Berlin) 16,2 Sek., 5. Kopp (Wiesbaden) 16,5 Sek.

800 Meter: König vor Paul Dr. Pelzer bester

Gleich nach dem Hürdenlauf wurden die 800 Meter gestartet. Der Stuttgarter Paul sorgte auf den ersten 300 Metern für ein scharfes Tempo, dann ging der Stettiner Rothbart an die Spitze. Dr. Pelzer, der Titelverteidiger, lag am Schluß. Die 400 Meter wurden in 55,4 Sekunden zurückgelegt. Dr. Pelzer machte vergebliche Anstrengungen nach vorn zu kommen, das Tempo war zu scharf. Auf der Zielgeraden gab es einen erbitterten Endkampf zwischen Paul und dem Hamburger König; König machte sich vor den Tribünen frei und siegte sicher mit 2 Meter Vorsprung in 1:55,2 Minuten vor Paul, dem Turner Mertens, dem Stettiner Rothbart, dem Kasseler Danz und Dr. Pelzer.

Das Ergebnis

800-Meter-Lauf: 1. König (Hamburg) 1:55,2 Min., 2. Paul (Stuttgart) 1:55,5 Min., 3. Martens (Wittenberg) 1:56,4 Min., 4. Rothbart (Stettin) 1:56,4 Min., 5. Danz (Kassel) 1:56,6 Min., 6. Dr. Pelzer (Stettin) 1:56,9 Min.

Großfengels siegt im Schleuderballwerfen

Im Schleuderballwerfen verbesserten alle Teilnehmer mit dem letzten Wurf die Rekordleistungen. Großfengels, der für den Berliner SC startende Turner aus Hamburg siegte mit 65,74 Meter vor Brunken (Jena) und dem sechsjährigen Meister Reymann (Mendelsburg).

Das Ergebnis

Schleuderballwerfen: 1. Großfengels (Berlin) 65,74 Meter, 2. Brunken (Jena) 64,70 Meter, 3. Reymann (Mendelsburg) 62,21 Meter, 4. Heiberg (Essen) 60,00 Meter, 5. Hirschfeld (Münster) 59,64 Meter, 6. Deppenbrock (Darmstadt) 58,12 Meter.

Borchmeyer auch 200-Meter-Meister

Der 200-Meter-Lauf gestaltete sich zu einem erbitterten Kampf zwischen dem Bochumer Borchmeyer, dem Hamburger Schein und dem Charlottenburger Pflug, die in dieser Reihenfolge von innen nach außen liefen und auch so durchs Ziel kamen. Ohne Fehlstart ging es ab; scharfes Tempo, die drei Genannten son-

dernten sich klar ab, auf gleicher Höhe ging es die Zielgerade herunter. Borchmeyer hatte im Ziel die Brust vor und siegte mit Handbreite vor Schein, dem dichtauf Pflug folgte.

Das Ergebnis:

200-Meter-Lauf: 1. Borchmeyer (Bochum) 21,4 Sek., 2. Schein (Hamburg) 21,4 Sek., 3. Pflug (Charlottenburg) 21,6 Sek., 4. Küsters (Krefeld) 22,1 Sek., 5. Buthe-Pieler (Bochum) 22,2 Sek., 6. Bent (Bochum) 23,8 Sek.

Sensation: Gebhardt schlägt Spring!

Der 5000-Meter-Lauf endete mit einem sensationellen Sieg des Chemnigers Gebhardt, der in der Schlussrunde einen Zwischenstopp einlegte, zehn Meter vom Ziel westlich um schließlich vor dem verzweifelt spurenden Spring mit zwei Meter Vorsprung das Zielband zu erreichen. Anfangs führten Kollitor und Holtz, dann Helber und Gebhardt, während Spring noch im Mittelfeld lag. Bei 3000 Meter führte Holtz vor Gebhardt, acht Meter zurück führte Spring eine zweite Gruppe an, in der sich auch der Stuttgarter Helber befand. In der letzten Runde sog sich die Spitzengruppe zusammen, aber Gebhardt gelang ein überraschender Vorstoß und von diesem knappen Vorsprung lebte er bis ins Ziel.

Das Ergebnis:

5000-Meter-Lauf: 1. Gebhardt (Chemnitz) 15:03,5 Min., 2. Spring (Wittenberg) 15:04,4 Min., 3. Holtz (Weener) 15:07,8 Min., 4. Rohrmann (Böhlfeld) 15:18,1 Min., 5. Helber (Stuttgart) 15:18,3 Min., 6. Kelm (Unna) 15:20,2 Minuten.

Neuer Meister im Dreisprung

Der vorjährige Meister, Drehsel (Dresden-Thalheim) mußte diesmal seinen Titel an den Westfalen Sälzer aus Hamm an der Sieg abgeben. International erstklassige Leistungen gab es in diesem Wettbewerb nicht.

Das Ergebnis:

Dreisprung: 1. Sälzer (Hamm/Sieg) 13,80 Meter, 2. Lehmann (Hannover) 13,78 Meter, 3. Drehsel (Thalheim) 13,77 Meter, 4. de Lambou (Hamm) 13,74 Meter, 5. Saffner (Reichswehr) 13,44 Meter, 6. Körner (Berlin) 13,41 Meter.

Bornhöft wieder Meister mit 1,94 Meter

Im Hochsprung erreichte Bornhöft am Nachmittag nur 1,90 Meter; er wurde also mit seiner Vorkampfleistung von 1,94 Meter Meister. Am zweiten Platz mußten Martens (Kiel) und Weinkörs (Münster), die 1,87 Meter übersprangen, stehen, wobei Martens der Glücklichere war.

Das Ergebnis:

Hochsprung: 1. Bornhöft (Limbad) 1,94 Met., 2. Martens (Kiel) 1,87 Met., 3. Weinkörs (Münster) 1,87 Met., 4. Labewig (Berlin) 1,85 Meter, 5. Böwing (Magdeburg) 1,80 Met., 6. Busch (Köln) 1,80 Meter.

22. Deutsche Meisterschaftsregatta

Amicitia Mannheim siegt im Vierer ohne Steuermann - Dohme (Guben) wieder Einzlermeister - Im Vierer m. St. M.C. vor Amicitia!

Die 22. Deutsche Meisterschaftsregatta in der schlesischen Metropole Breslau hatte auch einen imposanten gesellschaftlichen Rahmen gefunden. Am Samstagabend veranstalteten etwa 3000 schlesische Sportler trotz eines Gewitterregens einen arden Festschiff, der durch die Straßen der Stadt zum Schlossplatz führte, wo in Vertretung des Reichsportführers von Tschammer und Osten der schlesische Sportführer Kemecker und Pressewart Breitmeyer (Berlin) begeistert aufgenommene Ansprachen hielten. Am Abend fand dann im Breslauer Konzerthaus noch eine große Kundgebung statt, bei der auch Regierungspräsident Paul, der Führer des DRB, und Kpt.-Lt. a. D. Jasper, der Führer des Deutschen Wasserport-Verbandes, das Wort ergriffen.

Am Sonntagvormittag waren dann die Führer und die auswärtigen Pressevertreter Gäste der Stadt Breslau. In einer dreistündigen Autofahrt wurden den Gästen die Schönheiten der alten süddeutschen Kulturstadt gezeigt.

Glänzendes Wetter war dann am Nachmittag der eigentlichen Regatta auf dem Flußkanal beschied. 5000 Zuschauer saßen überaus heiß umstrittene Rennen, wobei erwähnenswert ist, daß zu dem schweren Wasser auch noch ein starker Gegenwind kam, so daß die Zeiten nicht als erstklassig anzusprechen sind, obwohl es die Rennen an sich waren.

Wieder Rekord im Steinstößen!

Das Steinstößen-Duell zwischen Blasik und Debus wurde in der Entscheidung phantastisch gesteigert. Blasik siegte mit 11,07 Meter, der kleine Kölner Student Debus kam auf 11,06 Meter. Alle anderen spielten nur eine Statistenrolle.

Das Ergebnis:

Steinstößen: 1. Blasik (Königsberg) 11,07 Meter (neuer deutscher Rekord!), 2. Debus (Köln) 11,06 Met., 3. Busik (Breslau) 9,96 Met., 4. Reymann (Mendelsburg) 9,89 Met., 5. Friebe (Emsden) 9,84 Met., 6. Wittmann (Wirsburg) 9,59 Meter.

Kaufmann gewinnt die 1500 Meter

Der Darmstädter Schilgen führte zunächst das Feld im 1500-Meter-Lauf an. Die 1000 Meter wurden in 2:41 Min. zurückgelegt, dann ging der Hamburger Paswahl an die Spitze, wurde aber halb von dem Heeresmeister Würker abgelöst, zu dem sich Kaufmann gesellte. Schilgen fiel zurück, erst im Endkampf konnte er sich wieder zur Geltung bringen. Kaufmann, Würker, Schilgen und Göttmann (Hamm) kämpften Brust an Brust, Kaufmann hatte die meisten Reserven und siegte knapp.

Das Ergebnis:

1500 Meter: 1. Kaufmann (Hannover) 4:00,1 Min., 2. Würker (Magdeburg) 4:00,5 Min., 3. Schilgen (Darmstadt) 4:00,8 Min., 4. Göttmann (Hamm) 4:00,8 Min., 5. Göttmann (Berlin) 4:01,6 Min., 6. von Kostjowski (Danzig) 4:02,7 Min.

Wieder Nottbrod!

Ueber 400-Meter-Hürden verteidigte der Kölner Nottbrod seinen Titel mit Erfolg, allerdings konnte er sich nur knapp gegen den Altonaer Scheele behaupten. Böhm (München) wurde klar zurück Dritter vor Erbs (Freiburg) und Kopp (Wiesbaden). Kärten (Düsseldorf) trat wegen einer Verletzung zum Endlauf nicht an.

Das Ergebnis:

400-Meter-Hürden: 1. Nottbrod (Köln) 54,6 Sek., 2. Scheele (Altona) 54,8 Sek., 3. Böhm (München) 57,3 Sek., 4. Erbs (Freiburg) 57,4 Sek., 5. Kopp (Wiesbaden) 58,4 Sek.

Weimann nicht zu schlagen

Weimann konnte im Speerwerfen zwar siegreich bleiben, aber er kam nicht über die 70 Meter hinaus. Stöck (Charlottenburg) kam noch auf den zweiten Platz.

Das Ergebnis:

Speerwerfen: 1. Weimann (Leipzig) 69,25 Met., 2. Stöck (Charlottenburg) 65,94 Met.,

3. Steingroß (Oppeln) 62,55 Met., 4. Stöckel (Ratibor) 61,85 Met., 5. Vögelin (Münster) 57,37 Met., 6. Bender (Duisburg) 55,21 Met.

Preußen-Krefeld vor I. u. Sp.V. Bochum

In der 4 x 100-Meter-Staffel mußte I. u. Sp.V. Bochum den verletzten Jonath an den Start stellen, das kostete den Sieg. Buthe-Pieler ging zwar als Schlussmann noch mit Vorsprung ab, aber der schnelle Hendrix kämpfte ihn nieder. Auch hier gab es übrigens vier Fehlstarts.

Das Ergebnis:

4 x 100-Meter-Staffel: 1. Preußen Krefeld (Geithoff-Haffmann-Küsters-Bendrix) 41,5 Sek., 2. I. u. Sp.V. Bochum 41,6 Sek., 3. Eintracht Frankfurt 42,1 Sek., 4. Drpo Oldenburg 43,2 Sek., 5. Polizei Köln 43,3 Sek., 6. Kölner SC 43,4 Sek.

SBV. gewinnt die 4 mal 400-Meter-Staffel

Der Hamburger SBV führte von Anfang bis Schluß und gewann die Staffel in der recht anspendenden Zeit von 3:19,6 Minuten vor dem ASV Köln und dem sechsjährigen Meister Polizei Berlin.

Das Ergebnis:

4 x 400-Meter-Staffel: 1. Hamburger SBV 3:19,6 Min., 2. ASV Köln 3:21,1 Min., 3. Polizei Berlin 3:22,1 Min., 4. Schlesien Breslau 3:23,6 Min., 5. Riders Stuttgart 3:24,0 Min.

Sievert vor Eberle im Zehnkampf

Im Zehnkampf blieb Sievert um 22,26 Punkte hinter seiner Hamburger Weltrekordleistung zurück.

Das Ergebnis:

Zehnkampf: 1. Sievert (Eimsbüttel) 8435,36 Punkte (100 Met. in 11,2 Sek., 400 Met. in 58,8 Sek., 1500 Met. in 5:06 Min., 110-Meter-Hürden in 15,8 Sek., Weitsprung 6,78 Met., Hochsprung 1,85 Met., Stabhoch 3,30 Met., Diskuswerfen 45,75 Met., Speerwerfen 58,32 Met., Kugelstoßen 15,31 Met.); 2. Eberle (Berlin) 7893,725 Punkte, 3. Bonnet (Berlin) 7469,86 Punkte, 4. Stegemeyer (Münster) 7173,57 Punkte, 5. Dr. Dinkler (Heidelberg) 6929,865 Punkte, 6. Kopp (München) 6867,100 Punkte.

Ausklang

Den Abschluß der Kölner Meisterschaftskämpfe bildete die

feierliche Siegerehrung

Die Teilnehmer marschierten noch einmal geschlossen in die Kampfbahn ein. Ritter von Holtz hielt eine kurze Ansprache und rief dann die Sieger vor, denen von Tschammer und Osten die Plaketten überreichte. Sievert und Brauch erhielten den größten Beifall. Sievert bekam auch noch die Ehrennadel der DSB für seine Hamburger Weltrekordleistung. Nach einigen kurzen Worten des Reichsportführers wurden das Deutschland- und das Fort-Wesfel-Lied gesungen; dann erfolgte der Abmarsch der Athleten.

Die Ergebnisse:

Vierer o. St.: 1. Mannheim RB Amicitia 7:25,7 Min., 2. Spindlersfelder RB Sturmvoegel 7:30,8 Min., 3. Mainz-Kasteler RB 7:35,1 Min.

Einer: 1. Gubener RC (Dohme) 7:31,3 Min., 2. Tangermünder RC (Deutsch) 7:33,1 Min., 3. Frankfurter RC Sachsenbullen (Traul) aufgegeben.

Vierer m. St.: 1. Berliner Ruderclub 7:31,3 Min., 2. Mannheimer RB Amicitia 7:33,1 Min., 3. RC des Etuf Essen 7:48,0 Min.

Rahmenwettbewerb: Jungmann-Einer: 1. Berliner RB Germania (Fisch) 9:03,2 Min.; Leichtgewichts-Vierer: 1. Berliner RC Germania-Hirschgarten 8:10,3 Min.; Doppelzweier für Damen (1200 Meter): 1. RW Breslau 5:37,6 Min. (ab 1000 Meter geseit).

Im Riemenzweier kam erwartungsgemäß Biking Berlin zum Sieg vor Amicitia Mannheim und Bayer Leverkusen. Nach 400 Meter bekam das westdeutsche Boot Defekt, so daß das Rennen neu gestartet wurde. Biking siegte sehr sicher.

Der Doppelzweier gestaltete sich zu einem neuen Erfolg des ASV Godesberg, aber beinahe hätte der RC 82 Frankfurt

furt-Ober eine Überraschung gebracht. Die Frankfurter kamen auf dem letzten Viertel der Strecke mächtig auf, aber Godesberg konnte sich gerade noch ins Ziel retten.

Die Sensation des Tages gab es im Achter.

wo der favorisierte Berliner RC überhaupt keine Rolle spielte. Der harte Kampf im Vierer und die vielen Ränge im Achter waren nicht spurlos am Club vorübergegangen, nur so kann man sich diese Niederlage erklären. Bis 500 Meter lagen die drei Boote noch gleich, dann übernahm Würzburg die Führung, wurde aber bald von Königsberg abgelöst. Erst 100 Meter vor dem Ziel kam Würzburg durch einen mächtigen Spurt wieder nach vorn und siegte mit knappstem Vorsprung.

Fußballgesellschaftsspiele in Süddeutschland

Fußballergebnisse

- Gau 14 (Baden): Phönix Mannheim - SV Waldhof 1:5, SV Schwellingen - VfR Mannheim 1:4, Frankonia Karlsruhe - SpVg Sandhofen 1:2. Gau 15 (Württemberg): Riders VfB Stuttgart - Olympia AC. Alexandria 1:3, SV Feuerbach - VfL Neckarau 1:2. Gau 16 (Bayern): FC Geisenfeld - Bayern München 0:19, FC Auerbach - Teutonia München (Sa.) 1:3, TSV Dachau - DSV München 1:7, 1. FC Nürnberg - TSV 46 Nürnberg (Sa.) 13:1. Gau 13 (Südbaden-Pfalz-Saar): Eintracht Frankfurt - Rot-Weiß Frankfurt (Sa.) 4:2, Städtepiel Worms - Ludwigshafen 2:2, SV 06 Wöllingen - FK Birmafens 1:1, Riders Offenbach - Blau-Weiß Birael (Sa.) 6:2, SV 02 Offenbach - SpVg Barmen (Sa.) 0:2, SV Wiesbaden - SpVg Fürtth 0:1, Dppau 1914 - VfR Mannheim (Sa.) 3:0.

Frankonia Karlsruhe - Spvg. Sandhofen 1:2 (0:2)

Im Rahmen der anlässlich des 38jährigen Bestehens von Frankonia stattfindenden sportlichen Veranstaltungen fand am Sonntag die Begegnung zwischen Frankonia und SV Sandhofen Mannheim statt. Die Mannheimer hinterließen einen sehr guten Eindruck, waren sehr schnell und verfügten auch über gute Stürmerqualitäten. Die Frankonianer waren gegenüber diesem Gegner viel zu langsam. In der 25. Minute kommt Sandhofen durch den Halbdreher in 1:0-Führung und in der 38. Minute ist es der Halbklinke, der den Vorsprung auf 2:0 erhöht. In der zweiten Hälfte drängt Frankonia eine halbe Stunde lang sehr stark, kann aber an der stabilen Hintermannschaft der Gäste nicht vorbeikommen. Fünf Minuten vor Schluss gelang aber doch dem Halbdreher von Frankonia das Ehrentor. Einen kurz vor Schluss den Frankonianer zugeflogenen Foulschussmeter hält Sandhofens Torwart hervorragend. Schiedsrichter Gottmann leitete gut.

Phönix Mannheim - SV Waldhof 1:5 (1:2)

Anlässlich der Platzweiche der traditionsreichen Mannheimer Phönix wurde vom Platzverein eine großzügige Werbeveranstaltung aufgezogen, in dessen Mittelpunkt das Fußballtreffen gegen den Rheinmeister, SV Waldhof, stand. Die Waldhöfer, die in bester Besetzung antraten, siegten mit 5:1 (2:1) nach durchweg überlegenem Spiel. Den Hauptanteil an den Torerfolgen hatte die vorzügliche rechte Flanke. Der Platzverein kam beim Stand von 2:0 durch den Linksinnen zu seinem Ehrentreffer.

Im Handballspiel siegte Phönix Mannheim über Tu. 46 Mannheim mit 8:4 und bei den Damen waren Phönix ebenfalls über Tu. 46 mit 2:1 erfolgreich.

SV Feuerbach - VfL Neckarau 1:2 (1:1)

Nur etwa 800 Zuschauer hatten sich am Sonntag auf dem Platz des SV Feuerbach zu der Begegnung SV Feuerbach gegen VfL Neckarau eingefunden. Die Gäste konnten dieses Spiel knapp aber verdient gewinnen. Das Spiel beider Mannschaften war sehr schwach. Bei den Einheimischen klappte es in der Käuferreihe und im Sturm gar nicht. Die Gäste hatten ihre Stärke in der Verteidigung und im Sturm. Vier verfehlte aber der Erbs-Halbdreher vollkommen. In der 5. Minute verwandelte Bauer von Neckarau einen Elfmeter zur 1:0-Führung. Feuerbach hatte nun mehrmals Gelegenheit, den Ausgleich zu erzielen, jedoch die Unentschlossenheit ihrer Stürmer verbarb alles. Erst kurz vor der Pause schaffte der Mittelkäufer durch scharfen Schuss den Ausgleich.

Auch in der zweiten Spielhälfte blieb das Spiel nur schwach. In der 17. Minute erzielte der Mittelfürmer von Neckarau nach guter Vorlage von Zeißfelder den zweiten Treffer. In der Folgezeit sah man nur noch verteiltes Feldspiel. Eine große Chance der Mannheimer kurz vor Schluss wurde ausgelassen und so blieb es beim verdienten 2:1-Sieg. Schiedsrichter Rigner (Kornwestheim) leitete gut.

Mainzer RB und Undine Offenbach im Junior-Achter bzw. Junior-Vierer mit zweiten Plätzen zufrieden sein.

Die restlichen Ergebnisse: Nienenzweier o. St.: 1. Wiking Berlin (Braun-Müller) 8:04,4 Min., 2. Amicitia Mannheim (Günter-Bender) 8:10,8 Min., 3. Bayer Leverkusen 8:19,9 Min. Doppelzweier: 1. WSB. Godesberg (Gebr. Ahrens) 7:24,5 Min., 2. Frankfurter RC. 82 7:24,6 Min., 3. Hansa Hamburg 7:48,3 Min. Achter: 1. Würzburger RB. 75. 6:28,6 Min., 2. Germania Königsberg 6:28,7 Min., 3. Berliner RC. 6:39,8 Min. Rahmenrennen: Junior-Vierer: 1. Spirdersfelder RB Sturmvogel 7:50,2 Min., 2. Undine Offenbach 8:01,6 Min. - Junior-Einer: 1. Berliner RB. Altemannia 8:43,2 Min. - Junior-Achter: 1. RB am Wannsee 6:49,2 Min., 2. Mainzer RB 6:51,7 Min.

Riders-VfB. Stuttgart - Olympia AC. Alexandria 1:3 (0:1)

Der ägyptische Meister trat am Sonntag in Stuttgart auf der Adolf-Hitler-Kampfbahn einer Kombination von Riders und VfB. gegenüber und konnte vor etwa 8000 Zuschauern einen überraschenden Sieg landen. Die Gäste stießen auf einen sehr schwachen Gegner, der sich in seiner Zusammenfassung das ganze Spiel hindurch nicht zusammenfand und mit einer mehr als mäßigen Leistung auswartete. Die Ägypter boten in Stuttgart eine weit bessere Leistung als in Mannheim und zeigten vor allem ein sehr gutes Feldspiel.

Auch nach dem Wechsel bestritten die Gäste vorwiegend das Spiel und kamen in der 20. Minute durch ihren Halbklinke schließlich zu einem zweiten Treffer. Im Anschluss hieran erzielte auch von der Gegenseite den einzigen Treffer der kombinierten. Schon wenige Minuten später kamen die Gäste durch ihren Linksaußen noch zu einem dritten Treffer und stellten damit den durchaus verdienten Sieg sicher. Schiedsrichter Maul (Nürnberg) leitete gut.

Städtepiel Worms - Ludwigshafen 2:2 (1:2)

Das im Rahmen der nationalsozialistischen Sportbeweche ausgetragene Fußballspiel Worms gegen Ludwigshafen hatte leider nur einen Besuch von etwa 1300 Zuschauern aufzuweisen. Auf beiden Seiten bemühte man sich nach besten Kräften, ohne jedoch darüber hinwegtäuschen zu können, daß der richtige Zeitpunkt für Fußball noch nicht gekommen ist. Das Ergebnis ist insofern gerecht, als Wiesbaden das bessere Fußballspiel spielte, die Gäste aber taktisch reifer spielten. Auf beiden Seiten war die Verteidigung der beste Mannschaftsteil, während die Stürmer die besten Chancen ausließen.

Schon in der 6. Minute ging Ludwigshafen durch Gürtler in 1:0-Führung und fünf Minuten vor der Pause war es der gleiche Spieler, der über den herausgelassenen Torwart hinweg den Vorsprung auf 2:0 erhöhte. Drei Minuten später holte Wintler für Worms nach gutem Zusammenspiel pflichte, die Gäste aber taktisch reifer spielten. Auf beiden Seiten war die Verteidigung der beste Mannschaftsteil, während die Stürmer die besten Chancen ausließen. Schiedsrichter Fink (Seckbach) war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Internationale Deutsche Tennismeisterschaften

Freiherr v. Cramm wieder deutscher Meister

Der Höhepunkt der internationalen deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg war am Sonntag das Endspiel im Herren-Einzel um die deutsche Meisterschaft zwischen dem Titelverteidiger Freiherr Gottfried v. Cramm und dem Tschechen Roderich Menzel, die sich beide auch im Vorjahre im Finale gegenüberstanden hatten. Das Treffen brachte selbst für Hamburg einen ungewohnt dramatischen und spannenden Verlauf, in dem schließlich der Deutsche v. Cramm seinen Titel erfolgreich durch einen 7:5, 2:6, 4:6, 6:3, 6:4 Sieg über den Deutschböhmer verteidigen konnte. Menzel trat zu diesem Treffen in der Form der Vortage und des Spieles gegen den Japaner Satoh an, traf aber in v. Cramm auf einen Gegner, der von Tag zu Tag in Hamburg seine Höchstform wieder erreicht hatte und zu diesem Finale in bester Verfassung antreten konnte. Im ersten Satz führte zunächst Menzel, dann lag aber bald der Deutsche mit 4:2 in Führung. Menzel glied auf 4:4 aus, erreichte aber auch die 5:4-Führung, um dann schließlich doch noch mit 5:7 dem Deutschen zu unterliegen.

Im zweiten Satz hatte der Deutschböhme das Spiel mehr in der Hand, führte 2:0, dann 4:2, 5:2 und siegte schließlich mit 6:2. Im dritten Satz zeigte der Deutsche glänzenderes Regispiel. Nach einer 2:0-Führung des Titelverteidigers, machte Menzel vier Spiele hintereinander und gewann diesen Satz mit 6:4, so daß er eine 2:1-Satzführung errungen hatte. Ohne Pause ging das Treffen weiter und der Deutsche forcierte im vierten Satz das Tempo außerordentlich und passierte seinen Gegner des öfteren am Net. Er siegte schließlich mit 6:3 und hatte somit den Satzgleichstand erzielt.

Im fünften Satz gab es zunächst langen Ballwechsel von der Grundlinie aus. Von Cramm ging 2:0 und dann 3:1 in Führung. Menzel war stark erschöpft, konnte aber doch 3:2 erreichen und lag mit 4:3 in Führung gehen. Jetzt aber setzte v. Cramm alles auf eine Karte, verstärkte das Tempo, glied auf 4:4 aus, übernahm die 5:4-Führung, verschlug dann zwei entscheidende Matchbälle und siegte dann schließlich doch noch mit 6:4, womit er das Spiel und die Meisterschaft erringen konnte.

Endspielteilnehmer um die Süddeutsche Wasserballmeisterschaft Jungdeutschland Darmstadt und Karlsruher SV.

Im Vereinsbad des Karlsruher Schwimmvereins wurden am Samstag und Sonntag die zwei Teilnehmer des Bezirks 1 zur Endrunde um die Süddeutsche Wasserballmeisterschaft ermittelt. Für die Entscheidung, die in 14 Tagen in Nürnberg fallen wird, qualifizierten sich Jungdeutschland Darmstadt und Karlsruher SV. An den Spielen beteiligten sich außerdem der 1. Bad. Schwimmklub Florzheim und SV Ludwigshafen. Einen guten Eindruck hinterließ der badische Meister Karlsruher SV, der gegen den mehrfachen süddeutschen Meister Jungdeutschland Darmstadt ein Unentschieden erreichte konnte und ebenso wie Darmstadt noch weiter zweimal siegreich blieb. Am schlechtesten schnitten die Florzheimer Schwim-

mer ab, die alle ihre drei Begegnungen verloren. Ergebnisse: Karlsruher SV. - Jungdeutschland Darmstadt 3:3, SV Ludwigshafen - 1. Bad. Schwimmklub Florzheim 5:3, Karlsruher SV. - 1. Bad. Schwimmklub Florzheim 4:2, Jungdeutschland Darmstadt - SV Ludwigshafen 5:3, Jungdeutschland Darmstadt - 1. Bad. St. Florzheim 5:1, Karlsruher SV. - SV Ludwigshafen 6:4.

Deutsche Motorradklubmeisterschaften auf dem Hokenheimer Ring mit Rekordbesetzung

Für die zweite große Motorrad-Rennsportveranstaltung auf Deutschlands schnellster Straßenrundstrecke, dem Hokenheimer-Ring in Baden, laufen beim Veranstalter, der Landesgruppe Südwest des DMV, seit Veröffentlichung der Ausschreibung die Meldungen so zahlreich ein, daß Rennsportleiter Kaffner in Mannheim bereits Tausende von Nennungen mittlerer Qualität zurückweisen mußte. Damit ist Gewähr dafür gegeben, daß nur die deutsche Extraklasse - diese so gut wie vollzählig - am 27. August am Start erscheinen wird. Zeitangeworben sind jetzt schon für die im Mittelpunkt der Veranstaltung stehende deutsche Motorrad-Clubmeisterschaft 1933 die Meldungen folgender Clubs und Vereine: Chemnitzer Motorfahrer-Club (der seit Jahren Titelhalter ist), ADAC Gau I, Berlin-Brandenburg, Bismarck-Saarbrücken, Motorclub Heilbronn, Karlsruher Motorfahrer-Verein, Lindener A.M.C.-Hannover mit dem WM-Fahrer Riese-Hannover als Teamführer, Motorclub Bad Godesberg, zwei Mannschaften vom NSKK-ADAC Ludwigshafen, Motorclub Erfurt und Motorclub Mannheim. Für die Konkurrenz der Lizenz-Solofahrer liegen Nennungen vor von den Berlinern Richow und Riese, von Heder-Nürnberg, Loof-Godesberg, Anderson-London, Soenius-Köln, Wenzel-Nachen, Rosemeyer-Vingen, Breiting-Ludwigshafen, Peller-Hannover, Koeje-Düsseldorf, Haas-Mannheim, Klotze-Ludwigshafen, Lohner-München u. a. m. Auch das erstmalig zum Austrag kommende Seitenwagen-Rennen ist erstmalig besetzt, es seien nur genannt: Stärle-Basel, Dertert-Faust-Nürnberg, Schneider-Wehling, Braun-Karlsruhe, Wenzel-Nachen, Loof-Godesberg, Lux-Berlin u. a. m.

Neue Rekorde beim Würgauer Bergrennen

Von Brauchitsch-Berlin fuhr Tagesbestzeit. Das vom ADAC, Gau Nordbayern, am 13. August zum 13. Male veranstaltete Würgauer Bergrennen hatte über 30 000 Zuschauer angezogen und brachte in allen Fahrzeugklassen neue Rekordzeiten für die 5 Kilometer lange Strecke. Der Held des Tages unter den erschienenen 130 Konkurrenten war einmal mehr der Berliner von Brauchitsch, der auf seinem Mercedes-Benz mit deutschen Contreifen mit 105,2 Km.-Std. einen neuen Wagen- und absoluten Streckenrekord, sowie die beste Zeit des Tages erzielen konnte. Unter den Motorrad-Solofahrern erwies sich der Nürnberger Ley auf Norton mit einem Stundenmittel von 103,4 Km., also ebenfalls neuer Rekordzeit, als schnellster Mann. Fahrer der schnellsten deutschen Solomaschine war sein Landsmann Fleißmann auf NSU (Conti), der als Klassenieger einen Durchschnitt von 102,2 Km.-Std. erzielen konnte. Unter den Beiwagenfahrern schuf der Münchner Victoria-Fahrer Wörty mit 92,7 Bestzeit und neuen Rekord.

Schwimmländerkampf Ungarn - Deutschland 12:12

Am ersten Tage des Schwimmländerkampfes zwischen Ungarn und Deutschland in Budapest lautete das Ergebnis unentschieden 12:12. Die 100-Meter-Kraul holte sich Jzil (Ungarn) in 1:01,2 Min. vor dem Deutschen Fischer 1:03,8 Minuten, während die Sietas (Deutschland) die 200-Meter-Brust gewann und zwar in 2:49,9 Minuten vor dem Ungarn Gild. Ueber 400-Meter-Kraul siegte der Deutsche Deiters in 5:06,4 Minuten vor dem Ungarn Lengyel 5:14 Minuten. Das Kunstspringen fiel aus, da der Deutsche Viebahn erkrankte. Im Turmspringen siegte Niebschläger zeitlich mit 157,4 Punkten vor Weida 103,96 Punkten. Das Wasserballspiel gewannen die Ungarn mit 8:3 (3:2), wobei die deutschen Tore von Akt Rademacher, Schürger und Schwarz erzielt wurden.

Wenn Sie in Urlaub fahren

nicht vergessen, sich den „Führer“ nachsenden zu lassen, denn heute möchte man doch keinen Tag mehr ohne den „Führer“ sein!

Über 500 eigene Agenturen

in ganz Baden sorgen für pünktliche und sorgfältige Bedienung unserer Leserschaft! Die Umstellung von Agentur zu Agentur ist dabei mit keinen besonderen Kosten verknüpft, bzw. zahlen Sie in diesem Falle lediglich 30 Pfg. für Postkosten.

Für die Ueberweisung der Zeitung nach außerbadiſchen und solchen Orten, in denen wir keine eigene Agentur haben, gelten folgende Zuschlagsgebühren:

- Im Inland für eine Woche RM. 0.60 für den Monat RM. 2.40, In das Ausland für eine Woche RM. 0.80 für den Monat RM. 3.-

Postbezieher beantragen die Ueberweisung des „Führer“ nach ihrer Reiseanschrift bei der zuständigen Postanstalt gegen eine Gebühr von RM. 0.50.

Benützen Sie den anhängenden Nachlieferungs-Schein!

Ausschneiden und einsenden!

Reife-Nachlieferung

Vor- und Zuname:

Ort und Wohnuna:

wünscht den „Führer“ vom bis nach Reiseanschrift:

Ort und Wohnuna

Die Zustellung an die Seimataadresse soll (nicht weiter) erfolgen

Verantwortlich für den Gesamteinhalt: Arhim Biedow, Für Anzeigen Helmut Gebr. Karlsruhe i. B., Verlag: „Führer-Verlag“ G. m. b. H., Karlsruhe, Rotationsdruck A. A. Neff, Karlsruhe.

